Bavar.
2068
h

Bav. 2068 h

Bav.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Balneologische Notizen

über die

Heilquelle

Münchshöfen,

von

Heinrich Freiherrn von Pechmann,
Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe,
und k. b. Gerichtsarzt zu Regenstauf.

<36636706810010

<36636706810010

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]'sche Buchhandlung.

[illegible]

Balneologische Notizen

über die

Heilquelle Münchshöfen,

von

Heinrich Freiherrn von Pechmann,
Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe,
und k. b. Gerichtsarzt zu Regenstauf.

Straubing 1843.
Schorner'sche Buchhandlung.

R
136. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Zu einer Zeitperiode, wo Kaltwasserheilanstalten alle Heilquellen zu verdrängen scheinen, dürfte es ein gewagtes Unternehmen seyn, die Heilkräfte einer bisher noch wenig bekannten Mineralquelle veröffentlichen zu wollen.

Kaltwasserheilanstalten werden schon längst wieder in Vergessenheit gekommen seyn, und noch immer wird die leidende Menschheit die göttliche Vorsehung als gütige Spenderin der Heilquellen mit dankbarem Herzen preisen.

Nicht als Gegner der Kaltwasserheilanstalten will ich auftreten; die wohlthätige Wirkung des kalten Wassers auf den gesunden sowohl, als auf den kranken menschlichen Organismus ist von uralten Zeiten her bekannt, und es fand auch immer seine Anwendung; allein in gegenwärtiger Zeit werden die Heilkräfte des kalten Wassers übertrieben; die Anwendung desselben ist zu unbedingt,

und die Anwendungsweise selbst gränzt oft an das Absurde. Ich will nur auf Dr. Horner's Schrift „Auszug aus dem Commissionsbericht über die Kaltwasserkuren des V. Prießnitz zu Gräfenberg“ aufmerksam machen. — Wenn vor einigen Jahren ein Arzt sich unterfangen haben würde, einer empfindlichen Dame anzuordnen, sich nakt in wollene mit kaltem Wasser getränkte Tücher zu hüllen, kaltes Wasser maßweise in sich hineinzugießen, vom Schweiße triefend sich in eine mit kaltem Wasser gefüllte Wanne zu werfen: — wahrlich, ein solcher Arzt würde für verrückt gehalten worden seyn. Gegenwärtig findet keine Dame Anstand, auf Anordnung sich dieser hautschaudernden Anwendungsart des kalten Wassers zu unterziehen. Und warum? — Weil die Kaltwasserheilanstalten zur Mode geworden sind; — und um dieser zu huldigen, unterzieht man sich mit Freuden allen erdenklichen Torturen. Eben darum weil die Kaltwasserheilanstalten zur Mode geworden sind, und in allen erdenklichen Krankheitsfällen in Anwendung gebracht werden, prophezeihe ich ihnen, so wohlthätig sie sich auch in ihrer Wirkung bei einigen Krankheiten bewähren, eine baldige Vergessenheit.

In dieser Voraussetzung und troß dem Em-

portauchen so vieler Kaltwasserheilanstalten trete ich getrost mit meinem Schriftchen: „Balneologische Notizen über die Heilquelle Münchshöfen“ auf.

Mehr als 8 Jahre praktischer Arzt zu Pilsting, nur eine halbe Meile von Münchshöfen entfernt, habe ich es mir zur vorzüglichen Aufgabe gemacht, die Wirkungen dieser bisher noch wenig bekannten Heilquelle auf den kranken Organismus zu ermitteln. Nur zu sehr habe ich mich von den außerordentlichen Heilkräften der Mineralquelle Münchshöfen überzeugt, und ich fühle mich im Interesse der leidenden Menschheit aufgefordert, diese Beobachtungen zu veröffentlichen. Möchten, durch dieses Schriftchen aufmerksam gemacht, meine verehrlichen Herren Collegen recht viele Leidende, auf welche vermöge meiner gemachten Beobachtungen die Heilquelle Münchshöfen Heilkräfte ausübt, dahin senden; sie werden durch den günstigen Erfolg ersehen, daß die öffentliche Anpreisung dieser Heilquelle keine Marktschreierei ist, sondern sich rein nur auf Wahrheit gründet. — Möchten recht viele Leidende, durch dieses Schriftchen aufgemuntert, zu Münchshöfen Hilfe gegen ihre gestörte Gesundheit suchen, und von dem Besuche ausländischer Bäder abgehalten werden, welcher mit einem großen,

auf die Familienverhältnisse oft störend wirkenden Geldaufwande verbunden ist.

Wahrlich nicht arm ist unser Bayern an vortrefflichen Heilbädern; nur die Unbekanntheit derselben und ein ungerechtes Vorurtheil sowohl von Seite der Aerzte als der Laien, sind die Ursache der geringen Besuchtheit inländischer Bäder.

Begegnungen von Aerzten oder Nichtärzten können einer Erwiederung nicht gewürdiget werden, weil Gegner nur a priori, — auf eine in diesem Falle unstatthafte Weise urtheilen möchten, dagegegen die Erfahrung hierüber nur in Händen einzelner Weniger ist, welche sich zur Bekanntgebung der Erfahrungen verpflichtet fühlen.

Lage und Lokalverhältnisse.

Das Dörfchen Münchshöfen (auch Prinzhöfen) in einer der schönsten Gegenden von Niederbayern, im Landgerichte Straubing liegt am Fuße einer Hügelreihe, welche das Donaugebiet von dem Isarthale scheidet und sich hier endiget. Die fruchtbare Ebene von Regensburg über Straubing bis zur Einmündung der Isar in die Donau bietet sich von hier aus dem staunenden Auge dar; das linke Donauufer, die große südlichste Berglehne des bayerischen Waldes, von den Ruinen Donaustaufs und der prachtvollen Wallhalla an bis zum Oberhaus bei Passau mit seinen Höhen und Spitzen, Wäldern und Schluchten, Schlössern und Klöstern, Kirchen, zahllosen Weilern, gleich Sennenhütten am Berge hangend, bilden mit blauem Hintergrunde die scharfe Contour des nordöstlichen Theiles des weiten Horizontes. Rechts gegen Süden hin begränzt zunächst das suchende Auge das rechte Ufer der Isar mit der am Berge gelegenen Stadt Landau und den beiden Schlößern Ober- und Niederpöring. Bei ganz reiner Luft erkennt es noch den gehörnten Watzmann, den spitzigen Staufen und den marmorspendenden Untersberg.

Das Dörfchen besteht aus einigen großen Bauernhöfen, und liegt zwischen den Städten Straubing, Deggendorf, Landau und den Märkten Bogen, Plattling und Pilsting mitten inne. Reiche Pfarrdörfer, wie Oberschneiding, Schambach, Straßkirchen, Irlbach, Altenbuch, Wallersdorf, Heidlfing, Reissing bilden seine nächste Umgebung. Aus dem Dörfchen ragt das stattliche Wohnhaus des Badeinhabers mit seinem Thürmchen hervor; es ist östlich von einem großen Baumgarten begränzt und von großen Oekonomiegebäuden umgeben. Es ist zweistöckig. Schöne, geräumige, wohleingerichtete Zimmer mit reizender Aussicht beherbergen hier den Badegast.

Durch Fluren und ein Tannenwäldchen, mit Birken und Eichen vermischt, führt ein Fuß- und Fahrweg zu der vom Wohnhause nur eine Viertelstunde entfernten Quelle. In der Mitte eines mässigen Hügels entspringt die Quelle. An derselben befindet sich das neue einstöckige Badehaus mit sechs Badezimmern, einer Küche und einem Wartzimmer. Durch eine neuangelegte Wasserleitung fließt das Wasser in einen Kessel zum Erwärmen; mittelst eines Wechsels kann sowohl warmes als kaltes Wasser in die Wannen nach Belieben gelassen werden. Am Badehaus befindet sich ein freier Säulengang, der bei ungünstiger Witterung den Badegästen zum Spaziergange dient. Die Quelle liegt über einem kleinen Wiesenthal, das südlich von dem Waldsaume, westlich von dem

niedlichen Schlosse Hienhart, nördlich von der Hochstrasse und nordwestlich von Oberschneiding begränzt wird. — Die Natur hat hier Vieles gethan, was man an andern Badeorten entbehren muß; der Ort ist nicht versenkt in ein kesselartiges Thal, und auch nicht hingestellt auf windige Höhe. Es wechseln hier Waldungen mit üppigen Fluren; natürliche englische Anlagen bieten sich in Menge dar. So kann der Fremde nicht klagen über arme Steppen, der Städter sich freuen auf den Genuß in freier reicher Natur.

Die Hochstrasse von Passau nach Straubing führt 1 Poststunde und die Hochstrasse von Straubing nach Burghausen 3/4 Poststunde vor Münchshöfen vorüber; sowohl von ersterer als letzterer führt eine Verbindungsstrasse nach Münchshöfen. Diese sind bei anhaltendem Regenwetter schwer fahrbar, da wegen des Lehmbodens die Wägen tief einsinken. Bei der bekannten Thätigkeit und dem rühmlichen Eifer der Titl Herren Landgerichtsvorstände von Landau und von Straubing steht zu erwarten, daß diesem Mißstande in Bälde abgeholfen werde. Im Interesse des Publikums liegt es auch, daß an der Einmündung der Strassen durch Tafeln angezeigt werde, daß sie zum Bade Münchshöfen führen. Hoffentlich wird die k. Bauinspekton diesem Uebelstande abhelfen.

An dem Badeinhaber werden die Gäste einen geraden biedern Deutschen finden, der mit edler

Uneigennützigkeit stets beeifert ist, den Wünschen der Gäste zuvorzukommen. Für freundliche gute Bewirthung ist stets Sorge getragen. Der Tisch empfiehlt sich durch Einfachheit und geschmackvoll zubereitete Speisen. Dem Besitzer wurde im Jahre 1833 die Berechtigung, Braunbier zu brauen, verliehen; und das Mündshöfer-Bier steht wegen seiner vorzüglichen Güte mit vollem Recht in großem Rufe. Aus der Schweizerei beziehen die Gäste Milch, Rahm, Butter und Molken von bester Qualität.

Bisher wurden die Badegäste theils im Wohnhause, theils vorzüglich solche, welche wegen Kränklichkeit im Badhause wohnten, daselbst bewirthet. Dadurch bekamen Letztere meist aufgewärmte Speisen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, und vorzüglich auch, weil das jetzige Badehaus der gegenwärtigen Frequenz nicht mehr entspricht, wird es erweitert und um einen Stock erhöht; eine eigene Traiterie daselbst eingerichtet, so daß die Badegäste an der Quelle selbst beherbergt, und auch bewirthet werden können.

Bisher wurden die Gäste im Säulengange nur durch Leinwandvorhänge gegen die Sonnenstrahlen geschützt. Durch Anlage von niedern exotischen Gesträuchen und Baumpflanzungen sucht man nun die zu große Wärme zu mäßigen und das grelle Sonnenlicht zu mildern.

Die großen Gesellschaften und geräuschvollen

Vergnügungen anderer berühmter Bäder wird man freilich hier vermissen. — Allein man kommt ja nicht des Vergnügens wegen hieher; der Kranke sucht ja Milderung und Heilung seiner körperlichen Leiden. Ländliche Ruhe, der Genuß der freien Natur unterstützen sie aber gewiß mehr, als rauschende Vergnügungen. Kleine Ausflüge zu Fuß, wie auch größere zu Wagen (Equipage steht den Badegästen zu Gebote) werden ihn dafür entschädigen. In heiterer Gesellschaft, welche häufig aus Straubing, Deggendorf, Plattling, Landau und der Umgebung hier sich einfindet, kann sich der Badegast manchen Abend angenehm verkürzen.

Der Badeinhaber, selbst Musikfreund und Musikverständiger, wird von den benachbarten Lehrern und andern Musikern unterstützt, und so werden die Badegäste durch präzise und gute Ausführung von Instrumental- und Vokalstücken oft auf das Angenehmste überrascht.

Es bleiben freilich noch viele Wünsche übrig, allein wo gibt es eine Anstalt, die vollkommen wäre? Die Badeanstalt in Münchshöfen ist erst im Entstehen, und doch ist schon viel geschehen. Bei dem bekannten lebhaften regen Geiste des Badeinhabers, bei seiner schon oft bewiesenen Uneigennützigkeit und Verachtung schnöder Gewinnsucht steht zu erwarten, daß er noch Vieles für diese Anstalt leisten werde. Namentlich möchte er wieder für einen eigenen Bade-Arzt sorgen.

Geschichtliche Notizen. *)

Noch im Jahre 1822 floß die Mineralquelle Münchshöfen unbeachtet und unbenützt am Saume eines Tannenwäldchens in der Mitte eines kleinen Abhanges ab, und bildete daselbst einen Sumpf. Der damalige Besitzer dieses Grundes, Bauer Gierl zu Münchshöfen, wollte selben austrocknen und die Quelle zur Bewässerung der daranstossenden Wiese benützen. Er legte selbst Hand an's Werk, erstaunte aber, daß seine Stiefel bei dieser Arbeit ungewöhnlich schnell morsch wurden und von den Füßen fielen; ebenso staunte er über die ausserordentlich reinigende Wirkung dieses Quellwassers auf die Wäsche gleich Seifenwasser. Daraus schloß er, daß es kein gewöhnliches Quellwasser sey. Trotz seiner Besitzung immer in mißlichen Umständen glaubte er hiedurch eine wichtige und geldbringende Entdeckung gemacht zu haben, indem er die Ueberzeugung gewann, diese Quelle müsse ausserordentliche Kräfte besitzen, und auf Krankheiten der Menschen wohlthätigen Einfluß ausüben. Hiezu veranlaßte ihn einer seiner Holzarbeiter, der täglich Abends in der Quelle die müden Füsse wusch.

Er umfaßte die Quelle mit Holzwerk, und bildete zwei geräumige Wasserbehälter. Er holte selbst aus benachbarten Ortschaften Leute, welche an Wunden und Geschwüren krank waren, herbei, um an ihnen die Wirkungen dieses Quellwassers zu erproben. Auch steife, lahme Pferde mit Flußgallen

*) Mit Benützung der ämtlichen Akten.

wurden oft stundenlange in dieses Wasser gestellt, und siehe da, alle diese Versuche fielen zur vollen Zufriedenheit aus. Es stellten sich nach und nach Menschen ein mit erfrornen Gliedern, Hühneraugen, Hautausschlägen, veralteten Geschwüren, selbst mit Fellen in den Augen behaftet; alle verliessen befriediget und die Heilkraft der Quelle rühmend diesen Ort. Schnell verbreitete sich daher der Ruf von der Heilquelle zu Münchshöfen, und immer mehr strömten kranke Leute dahin.

Das königliche Landgericht Straubing fand sich dadurch veranlaßt, in seinem Jahresberichte an die k. Regierung des Unterdonaukreises 18$^{23}/_{24}$ dieser Quelle, als mineralhaltig und medizinische Kräfte äussernd zu erwähnen. Auf diesen Bericht hin fand sich die k. Regierung bewogen, zum Behufe einer Analyse einige Krüge mit solchem Mineralwasser gefüllt zu requiriren. Aus der am 20ten Mai 1825 am Sitze der kgl. Regierung vorläufig angestellten analytischen Untersuchung ergab sich, daß a. was die physischen Eigenschaften des Wassers betrifft, die Farbe wasserklar, der Geschmack süßlich, hintennach säuerlich und fettig ist, und kein Geruch sich entwickelt; b. die mit mehreren Reagentien gemachte chemische Untersuchung lieferte das Resultat, daß der Hauptbestandtheil dieses Wassers, Kohlensäure an Magnesie gebunden sey. Ob nicht auch das Mineralwasser mit freier Kohlensäure imprägnirt sey, konnte bei der geringen Quantität von dem zu untersuchenden Wasser nicht ausgemittelt werden.

Vermöge der Resultate dieser nur oberflächlich angestellten chemischen Untersuchung wurde begutachtet, daß fragliche Quelle vermöge der darin enthaltenen Bestandtheile allerdings medizinische Kräfte besitzen müße. Die eigentliche Wirkung müße aber erst durch vielseitige Beobachtung von Krankheitsfällen erneuert werden.

Um eine genauere Analyse über die wirksamen Bestandtheile dieses Mineralwassers zu erhalten, wurde eine Untersuchung der Quelle an Ort und Stelle beantragt; der damalige k. Landgerichtsarzt Dr. Fahrer zu Straubing wurde daher von der k. Regierung mit Untersuchung an Ort und Stelle beauftragt.

Während dieser Zeit strömten immer mehr Heilung Suchende herbei; auch wurde das Wasser in Fässern in weite Umgebung verfahren, und überhaupt in den mannigfaltigsten Krankheitsfällen angewendet. Der Eigenthümer errichtete ausser den an der Quelle bereits vorhandenen Wasserbehältern in seinem Hause eine Art Badeanstalt, welches aber nur in einer Art Küche und einem Gewölbe bestand. Und es wurde nun wiewohl ohne alle ärztliche Leitung das Wasser theils kalt, theils erwärmt angewendet. Viele auffallende Heilungen wurden bewirkt, so zwar, daß dieser Quelle in öffentlichen Blättern, wie im Kourier an der Donau und in der Flora rühmlichst erwähnt wurde. Die Frequenz nahm immer mehr zu; betend, wie zu einer Wallfahrt, wanderten Gesellschaften, zwei- ja drei-

hundert Köpfe stark, herbei, in der Meinung, ein Heiliger liege im Berge begraben und spende das heilbringende Wasser.

Am 3ten Juli 1825 erfolgte endlich Berichterstattung von Seite des k. Physikates Straubing an die k. Regierung sowohl über das chemische Verhalten dieser Quelle, als auch über die Wirkungen derselben in verschiedenen Krankheitsfällen.

Hundert Pfund Medizinalgewicht dieses Wassers lieferte nach Abdampfen in einer kupfernen Destillirblase einen Rückstand von 3 Quentchen erdigen und 44 Gran salzigte Bestandtheile nebst etwas Extractivstoff.

Der erdige Rückstand lieferte

	90 Gr.	kohlensauere Kalkerde,
	54 Gr.	kohlensauere Talkerde,
	36 Gr.	Thon- und Kieselerde,
Sme.	180 Gr.	

Der salzige Rückstand lieferte

	20 Gr.	kohlensaueres Kali,
	2 Gr.	salzsaueres Kali,
	6 Gr.	Gemeinsalz,
	2 Gr.	schwefelsaueres Kali,
	8 Gr.	fettharzigen Extractivstoff,
	6 Gr.	animalischen Extractivstoff,
Sume	44 Gr.	

Zufolge dieses Berichtes war der Zulauf von Kranken groß, und viele wurden von Jahre lang andauernden Krankheiten geheilt. Namentlich bei Flechten, Gicht, Rheumatismen, asthmatischen Zufällen, Lähmungen, steifen Gliedern, Kniegeschwulst, Winddorn, Hühneraugen, Augenfellen, abgesetzten Gliedern hatte der Gerichtsarzt Dr. Fahrer beim Gebrauche dieses Mineralwassers bald durch Kälte, bald durch Wärme ausserordentlich günstigen Erfolg gesehen.

Auf Befehl der königl. Regierung wurden durch die k. Landgerichte Straubing und Landau viele, welche durch den Gebrauch des Bades geheilt worden sind, vernommen, die Fälle durch die k. Landgerichtsärzte genau untersucht und bestättiget. Die Resultate dieser Untersuchung waren durchaus günstig, und ich werde am Schluße die auffallendsten Fälle anführen.

In diese Zeit fällt auch ein Bericht eines meiner Vorgänger zu Pilsting, des dermaligen Gerichts-Arztes zu Weiden, Dr. Michael Iblacker, datirt vom 14. September 1825. Diesem gemäß hatte sich der Ruf von der heilenden Kraft dieses Wassers zum Erstaunen schnell in die Weite und Ferne verbreitet. Hunderte von Menschen waren oft an der Quelle versammelt, die theils die Neugierde, theils die Hoffnung geheilt zu werden, hinlockte.

Auf dieses Naturgeschenk aufmerksam gemacht, nahm er für die in dem Sommer des Jahres 1825

sich in diesem Bade befindlichen Kranken, deren Zahl sich bereits auf 200 belief, und wovon über die Hälfte theils gebessert, theils geheilt wurden, den lebhaftesten Antheil. Er hat gefunden, daß selbst bei der ganz zweckwidrigen Einrichtung des Badehauses Krankheiten geheilt oder gemildert wurden, die man schon ganz den Gränzen der Kunst entrückt wähnte. Namentlich bei asthmatischen Leiden, Schwäche der Verdauung, Steifigkeit der Gelenke, Lähmungen, Brüchen, Geschwüren jeder Art, Anschoppungen in den Eingeweiden, hartnäckigen Verstopfungen, Gliederkrankheiten hat dieser Arzt glückliche Erfolge beim Gebrauche dieser Quelle gesehen. Schon Dr. Üblacker schließt aus der günstigen Wirkung dieses Wassers auf Geschwüre, daß die in diesem Wasser vorgefundene kohlenstoffsauere Talkerde mit einem kleinen Antheil von Eisenoxydul innig verbunden seyn müße.

Im Jahre 1826 suchte Bauer Gregor Gierl bei der königl. Regierung um gnädigste Bewilligung der Errichtung einer Gesundheitsbadeanstalt und um Ertheilung des Beherbergungs- und Gastirungsrechtes nach. Die Errichtung einer Gesundheitsbadeanstalt wurde sogleich bewilliget. Das Beherbergungs- und Gastirungsrecht aber wurde vielseitig beanstandet; — ein Umstand, der das Emporblühen dieser Badeanstalt nicht nur hemmen und verzögern, sondern selbst in der Geburt ersticken mußte. Die Herbeigekommenen fanden keine Wohnung, keinen Schutz gegen

Witterung; von einer Bedienung oder Bequemlichkeit ganz zu schweigen. — Auch von Neidern wurde die Heilkraft dieser Quelle bestritten; ja man suchte sogar das Gerücht zu verbreiten, die Quelle sey versiegt. Das Bad wurde ohne alle Methode und ärztliche Anleitung gebraucht; sah ein Kranker nach zwei- oder dreimaligem Gebrauche nicht schon günstigen Erfolg, so zweifelte er schon an den Heilkräften der Quelle. Endlich (1830) hatte sich das Gierl'sche Anwesen der Gant genähert. Wie sich mit diesen mißlichen Verhältnissen eine Badeanstalt vereint, ist leicht einzusehen.

So hatte es kommen müssen, daß dieses Mineralbad, so schnell es auch emporblühte, im Verlaufe der Zeit beinahe ganz in Vergessenheit kam. Die Quelle floß wie vor und ehe wieder unbenützt den Berg hinab, und verdarb auf der Wiese mehr, als sie gut machte.

Allein eine höhere Vorsehung scheint über das Fortbestehen und Gedeihen dieser Heilquelle zum Wohle der leidenden Menschheit zu walten.

Das Gut kam im Jahre 1832 durch Kauf an einen geblildeten und unternehmenden Mann, Herrn Joseph Rabl, und mit diesem Bauerngute auch die Heilquelle Münchshöfen. Zu sehr mit Aufrichtung des ganz hinabgekommenen Gutes und Erbauung einer Bierbrauerei beschäftigt, hatte er anfänglich nicht Muße, daran zu denken, daß er im Besitze einer Heilquelle sey. Er hatte wohl schon von dem

früherem Rufe und der Frequenz seiner Quelle gehört, und von ihrer heilsamen Wirkung. Aber da sie ganz in Vergessenheit gekommen war, schenkte er der Wirklichkeit keinen Glauben. Bei meinem Auftreten als praktischer Arzt (1833) zu Pilsting erneuerten wir unsere Universitätsfreundschaft; dringend erinnerte ich ihn, diese Heilquelle nicht zu vernachläßigen. Sowohl schriftlich als mündlich wurde er aufgemuntert, die Quelle zum Wohle der leidenden Menschheit der Vergessenheit zu entreissen, allein er setzte Zweifel in die Wirksamkeit der Quelle. Erst einige sehr glänzende Erfolge beim Gebrauche der Heilquelle waren im Stande, diesen eifrigen Diener der Ackerkrumme zu bewegen, auch jener einige Aufmerksamkeit zu schenken. Diese glänzenden Erfolge fallen in die Jahre 1835 und 1836.

Und so begann nun nach einem Jahrzehend eine neue, zwar in seinem Beginnen nicht so glänzende Epoche für diese Badeheilanstalt. Sie blüht zwar langsam empor, verspricht aber bei der zweckmäßigen Einrichtung derselben eine Fortdauer; und bei Aeußerung von außerordentlichen Heilkräften auf bestimmte Krankheit eine immer zunehmende Frequenz.

Von dieser Epoche an wurde das Bad immer mehr besucht, immer deutlicher und heller traten die ausserordentlichen Heilkräfte dieser Quelle auf speziele Krankheitsformen hervor.

Rabl erhielt durch Beschluß der k. Regierung die Erlaubniß, die Badegäste zu beherbergen und

zu bewirthen. Zu diesem Zwecke wurden für die Badegäste Zimmer gebaut und bequem meublirt. Anfangs wurde das Wasser von der Quelle nach Münchshöfen gefahren, und daselbst die Bäder bereitet. Da aber dieses Verfahren bei zunehmender Frequenz zu beschwerlich wurde und zu umständlich war, erbaute Rabl im Jahre 1838 im Frühjahre das schon erwähnte Badehaus an der Quelle selbst, welches noch im nämlichen Sommer den Badegästen eröffnet wurde.

Physisches und chemisches Verhalten des Mineralwassers.

Ueber den Ursprung der Quelle hatte man getheilte Meinungen, und es wurden anfänglich die lächerlichsten Theorien aufgestellt. Man hielt sie für eine oberflächliche Quelle, die ihren Ursprung aus der Atmosphäre erhielte, und glaubte, sie würde bald versiegen; namentlich hielt man deren Entstehung und Fortdauer von dem daranstossenden Tannenwäldchen abhängig, so daß, wenn jenes gelichtet oder ganz ausgerottet würde, auch die Quelle versiegen müßte.

Ich kann mich nicht enthalten, diese wirklich ganz neue und naive Theorie über den Ursprung dieser Quelle und über die Ursachen ihres chemischen Verhaltens anzuführen.

„Da dieses Wasser aus dem Mergelgrunde eines mit Tannenbäumen bedeckten Hügels hervorkömmt, so läßt sich der Ursprung desselben folgendermassen erklären: die Bäume dieses Waldhügels saugen aus der Athmosphäre Wasser ein, und geben es durch die Wurzeln wieder von sich, wie die neuere Physiologie der Pflanzen lehrt. (?) Da nun die Tannenschießlinge drei Wochen in das Wasser gelegt, ein zwar ganz geschmack- und farbloses Wasser bilden, welches aber blaue Pflanzensäfte stark röthet, sich folglich als eine Säuere darstellt, welche mit Kalkwasser in das Rosenrothe schillert, sich also als Gallussäuere zu erkennen gibt: so muß Gallussäuere in den Tannen vorhanden seyn. Diese Gallussäuere nun geht mit dem Wasser aus den Wurzeln in die Erde, löset dann die im Mergelgrunde sich vorfindende Kalk- und Talkerde auf, entbindet die Kohlensäuere daraus, welches mit dem Wasser sich vereiniget. Das kohlensauere Wasser löst dann neuerdings Kalk- und Talkerde auf, nimmt das aus den Wurzelrinden schwitzende Fettharz und das von der Oberfläche durchdringende, aus Nadeln und Dünger sich bildende, Gallussäuere und thierischen Leim enthaltende, mit Laugen- und Kochsalz verbundene Extrakt auf, und bildet so das Mineralwasser." —

Wahrscheinlich von dieser Theorie ausgehend glaubte man auch, daß dieses Wasser Harz und Theer enthalte, und man war geneigt, die auffallende Wirkung der Quelle diesem Gehalte zuzuschreiben.

Aus der neueren Pflanzenphysiologie weiß man, daß die Blätter nebst den Wurzeln der Pflanzen die Hauptorgane der Auffaugung und der Ernährung sind, indem die Wurzeln die zum Wachsthum tauglichen Nahrungsstoffe aus der Erde, die Blätter aus der Atmosphäre auffaugen; ja daß die Blätter vorzüglich Nachts transspiriren, auch Kohlenstoffgas, Sauerstoffgas exspiriren, wie z. B. das Fühlkraut, die Stecheiche. Bei vielen Pflanzen und besonders bei den Cactusarten und andern fetten Pflanzen, deren Wurzeln sehr klein sind, und welche gemeiniglich in dem Flugsand der Wüsten wachsen, ist es augenscheinlich, daß die Auffaugung der ernährenden Flüßigkeit fast ausschließlich durch die Blätter und die übrigen in die Luft getauchten Theile aus der Athmosphäre geschieht. — Dieses kann aber nicht der Fall bei den Abintinern seyn; hier haben die kleinen spitzen Nadeln eine transspirirende und exspirirende Funktion. Die Wurzeln saugen vermöge ihrer starken Ausbreitung in die Tiefe und Breite den für eine so große Pflanze in bedeutender Menge erforderlichen Nahrungsstoff auf; und nicht die Rinde der Wurzeln, sondern die Rinde des Baumes selbst sucerniren Fettharz. Keinem Physiologen wird aber noch beigefallen seyn, zu behaupten, daß die Abintinern Wasser an die Erde abgeben, oder einen wirklichen Destilirapparat darstellen. Gesetzt aber auch, es verhielte sich mit dem Ursprung dieser Quelle wirklich so, wie in obiger Theorie auseinandergesetzt ist, warum fließt die Quelle mit gleicher Kraft auch zu

der heißesten und trockensten Jahreszeit sowohl, als auch im strengsten Winter; und doch weiß man, daß im Winter der Säftelauf der Pflanzen unterbrochen ist? — Und endlich wie kommt es, daß Quellen bei gleicher Lage und unter gleichen Verhältnissen, ja nicht einmal die dieser Mineralquelle zunächst liegenden nicht gleiche chemische Bestandtheile enthalten, und nicht gleiche Heilkräfte äußern.

Ebenso auch, weil man den Ursprung dieser Mineralquelle durchaus von der Erdoberfläche abhängig machen wollte, schrieb man den wirklich in auffallender Menge in diesem Tannenwäldchen vorhandenen Ameisen zu, daß sie dieser Quelle medicinische Kräfte mittheilten. Und wirklich wollten einige Chemiker, namentlich Pettenkofer, Ameisensäuere in diesem Wasser vorgefunden haben. Allein Hofrath Andreas Buchner konnte trotz mehrerer mit möglichster Sorgfalt angestellten Versuche diese darin nicht entdecken.

Die Hauptquelle Münchshöfen dringt aus einem Gemenge von Gerölle und Lehmboden hervor. Sie gibt in jeder Minute über 100 Unzen Wasser, also beinahe 3 Maß, und in einer Stunde 174 Maß. Es sind noch zwei Nebenquellen vorhanden, die aber bisher nicht benützt und untersucht wurden. Die Wassermenge ist zu jeder Jahreszeit und bei allen Witterungsverhältnissen dieselbe. Selbst bei anhaltend heißer und trockener Witterung kann keine Abnahme wahrge-

nommen werden. Die Quelle behauptet im Winter eine höhere Temperatur als die benachbarten Quellen und gefriert auch bei der strengsten Kälte nicht; auch bleibt kein Schnee liegen. Hofrath Buchner fand die Temperatur der Quelle + 12° R bei einer Lufttemperatur der Quelle + 26° R im Schatten. In der Nachbarschaft dieser Quelle kommt keine Pflanze fort. Im Stehen setzt das Wasser ein mit Regenbogenfarben schillerndes Häutchen ab. Der abgesetzte und getrocknete Schlamm fühlt sich anfänglich erdartig und hintennach fettartig (specksteinartig) an, und entwickelt beim Reiben zwischen den Fingern einen ganz specifischen dem des semen virile nicht unähnlichen Geruch. Merkwürdig ist die in Beziehung auf die nächste Nachbarschaft erhabene Lage der Quelle, indem sie nicht am Fuße, sondern ohngefähr am mitteren Dritttheile der Anhöhe hervorquillt.

Das Wasser ist schon in der Quelle weißlicht getrübt, und fühlt sich seifenartig an; es besitzt keinen Geruch und keinen sehr ausgezeichneten Geschmack; es gibt keine Luftblasen von sich, und selbst im pneumatischen Quecksilberapparate anhaltend gekocht gaben 2000 Kubikzoll dieses Wassers nur etwas über 33 Kubikzoll Gas von sich, welches aus ungefähr gleichen Theilen athmosphärischer Luft und Kohlensäuere bestand. Daraus ergibt sich, daß das Wasser seine Wirksamkeit keineswegs gasförmigen Bestandtheilen verdankt, und

daß es verführt und erhitzt werden darf, ohne etwas von seinen Heilkräften zu verlieren.

Es sind mehrere Analysen über das Mineralwasser vorhanden; mit Uebergehung aller übrigen will ich aber hier nur als die gediegenste und genaueste die des rühmlichst bekannten Chemikers Herrn Hofraths Buchner anführen. *) Seine Untersuchung zerfällt 1) in eine vorläufige und 2) in eine quantitative Analyse.

1. Vorläufige Prüfung.

Das in gut verschlossenen und wohlverpichten Flaschen erhaltene Wasser war schwach weißlich getrübt; ohne Geruch, und einem eigenen nicht sonderlich ausgezeichneten Geschmack, den man schwach bitterlich salzig nennen könnte.

a. Beim Ausgießen perlte das Wasser nicht; auch wurde die blaue Lacmustinctur nicht geröthet; im Gegentheile fand er, daß das Wasser die Eigenschaft besitze, das schwach geröthete Lacmuspapier wieder blau zu färben, mithin schwach alkalisch zu reagiren.

b. Essig saueres Blei erzeugte einen weißen Niederschlag, der sich bald flockig zu Boden setzte, und auf Zusatz von Salpetersäuere nur mit schwachen Aufbrausen wieder vollständig sich auflöste.

c. Salpetersauerer Baryt gab keine Trübung.

d. Salpetersaueres Silber gab einen schwachen

*) Aus den Akten der k. Regierung.

weißlichten Niederschlag, welcher in Salpetersäuere zum Theil auflöslich war, zum Theil unaufgelöst blieb.

e. Salpetersaueres Quecksilberoxydul gab einen reichlichen blaßgelben in Salpetersäuere größtentheils auflöslichen Niederschlag.

f. Die salpetersauere Auflösung des Silberniederschlages behutsam mit Ammoniak neutralisirt gab einen blaßgelben Präcipitat.

g. Kalkwasser erzeugte augenblicklich eine reichliche Trübung, die sich bald flockig ausschied, und in Salzsäuere vollständig und beinahe ganz ruhig wieder auflöste.

h. Oxalsaueres Kali gab gleichfalls eine weiße Trübung.

i. Phosphorsaueres Natron ebenso; auf Zusatz von Ammoniak wurde der Niederschlag bedeutend vermehrt.

k. Amylon mit Zusatz von Salpetersäuere gab keine Veränderung.

l. Da salpetersaueres Silber nur einen schwachen, salpetersauerer Baryt gar keinen Niederschlag erzeugte, auch das Amylon auf Zusatz von Salpetersäuere nicht blau wurde, während die übrigen Reagentien einen reichlichen Gehalt an erdigen Salzen zu erkennen gaben, so war ein nicht unbedeutender Gehalt von salpetersaueren Salzen zu vermuthen. Daher wurde ein Theil des Was-

sers zur Trockene abgedampft. Der Rückstand war gelblich weiß, warzigt, zog aus der Luft Feuchtigkeit an, und löste sich nur zum Theil in Wasser wieder auf.

m. Der unauflösliche Antheil wurde mit Aufbrausen von Salzsäuere aufgelöst, und die Auflösung gab mit oxalsauerm Ammoniak einen reichlichen Niederschlag.

n. Die davon abfiltrirte Flüßigkeit wurde von phosphorsauerm Natron nicht merklich verändert; auf Zusatz von ätzendem Ammoniak aber sehr merklich getrübt.

o. Der in Wasser auflösliche Antheil des abgedampften Rückstandes wurde mit concentrirter Schwefelsäuere versetzt, wobei sich unter Entstehung eines weißen Niederschlages sogleich ein deutlicher Geruch nach Chlor entwickelte, und ein hineingebrachtes Goldblättchen löste sich sehr schnell vollständig auf.

p. Mit Barytwasser und phosphorsaueren Ammoniak wurden schwefelsauerer Kalk und Magnesia aus der Auflösung wieder abgeschieden, worauf die Flüßigkeit zur Trockene abgedampft, einen salzigen Rückstand hinterließ, welcher in Wasser leicht auflöslich war, und mit Platinsolution einen gelben Niederschlag gab.

q. Ein Theil des frischen Wassers wurde mit gallussauerm Kali versetzt, worauf zwar sogleich

keine Veränderung erfolgte, allein nach einigen Stunden dunkelbläulicht grün wurde.

r. Ein anderer Theil des Wassers wurde in einem offenen Gefäße auf ein Drittheil eingekocht, filtrirt und ebenfalls mit Kali versetzt, worauf nach 24 Stunden derselbe dunkelbläulichtgrüne Präcipitat erfolgte.

s. Eisenblausaueres Kali bewirkte keine Veränderung.

t. Wenn das ausgekochte Wasser in einem reinlichen Gefäße mehrere Tage lang an offener Luft stehen bleibt, so erleidet es keine merkliche Veränderung; wenn man es aber einige Zeit lang kocht, so trübt es sich, und läßt einen gelblicht weißen Niederschlag fallen.

Aus dieser vorläufigen Prüfung ergibt sich, daß die Heilquelle Münchshöfen eine Menge salpetersauerer (e. f. g.) und kohlensauerer (b. m.) enthaltet, wovon die Basen im geringen Ueberschusse vorhanden sind (a), und aus Magnesia, (g. i. n.) Kalk, (h. m.) Kali (p) und Eisenoxydul (q. r.) bestehen; ferners daß die letztgenannten drei Salzbasen zum Theil mit Salpetersäuere und Salzsäuere eine solche Verbindung bilden, welche durch Kochen und Abdampfen nicht zersetzt oder unauflöslich gemacht wird; endlich daß sich schwefelsauere und hydrojodsauere Salze nicht finden lassen. (c. k.)

2. Quantitative Analyse.

§. 1. 26 Pfund Apothekergewicht wurden in einer Porzellänschale zur staubigen Trockne abgedampft. Die Flüßigkeit nahm dabei eine gelbe Farbe an; es entwickelte sich dabei ein spezifischer Geruch, fast wie von einem Gemisch von Benzoeharz und essigsauerm Kali, und zugleich schieden sich bräunliche Flocken aus.

Der trockene Rückstand war rostfärbig, und wog 60,35 Gran.

§. 2. Dieser Rückstand schied sich durch Behandlung mit kochendem Wasser in zwei Theile, nämlich in einen auflöslichen und einen unauflöslichen.

Der unauflösliche Antheil mit kochendem Wasser gut ausgewaschen und getrocknet, war bräunlich grau und wog 36,40 Gran, der unauflösliche Antheil mußte 23,95 Gran wiegen.

§. 3. Der unauflösliche Rückstand löste sich in Salzsäuere unter starkem Aufbrausen bis auf einen geringen Antheil, welcher nach dem Trocknen bräunlich grau war, und in Platintiegel geglüht, einen brenzlichen Geruch verbreitete, und dabei 1,22 Gran am Gewichte verlor.

Dieser Gewichtsverlust rührt wahrscheinlich von unauflöslich gewordenen extractiven Theilen her.

§. 4. Der in Wasser und Salzsäuere unauflösliche Rückstand wog 1,68 Gran. Mit Soda

schmolz er zu einem klaren gelb gefärbten Glase; mithin war er Kieselerde mit etwas Eisenoxyd.

§. 5. Die salzsauere Auflösung (§. 3.) wurde bis zur Verjagung der überschüßigen Säuere abgedampft, dann wieder mit Wasser hinreichend verdünnt, und mit oxalsauerm Ammoniac niedergeschlagen. Der scharf getrocknete Niederschlag wog 41,50 Gran, und entspricht einer Quantität von 24,36 Gran kohlensauern Kalk.

§. 6. Aus der vom oxalsauern Kalk abfiltrirten Flüßigkeit wurde das Eisen mit hydrothionsauerm Ammoniac präzipitirt. Der getrocknete Niederschlag wog 0,81 Gran, und entsprach mithin einer Quantität von 0,47 Gran Eisenoxydul.

§. 7. Die vom Eisenniederschlage abfiltrirte Auflösung wurde zur Verjagung des überschüßig zugesetzten hydrothionsauern Ammoniac eingekocht, und noch siedend mit kohlensauerem Ammoniac versetzt, wobei noch ziemlich zahlreicher Niederschlag erschien, welcher als kohlensauere Magnesia angenommen wurde, und dem fehlenden Gewichte zu Folge 8,67 Gran betragen sollte.

§. 8. Der in Wasser unauflösliche Antheil des fixen Gehaltes (§. 2.) reagirte sowohl auf geröthete Lakmustinctur, als auf Curcumepapier deutlich alkalisch. Durch essigsaueres Silber wurde sowohl die Salzsäuere als auch die Phosphorsäuere daraus präcipitirt. Der Niederschlag mit Salpe-

tersäuere ausgekocht, dann gut ausgewaschen, getrocknet und geschmolzen gab 15,17 Gran Hornsilber, woraus sich der Salzsäueregehalt auf 2,88 Gran berechnet.

§. 9. Hierauf wurde die salpetersauere Auflösung des Silberniederschlages mit ätzendem Ammoniac neutralisirt, wodurch ein blaßgelber Niederschlag entstand, der geschmolzen 13,49 Gran betrug, und sich wie phosphorsaueres Silber verhielt. Daraus berechnet sich ein Gehalt von 3,10 Gran Phosphorsäuere.

§. 10. Aus der vom Silber Niederschlag (§. 8.) abfiltrirten Flüßigkeit wurde der Kalk mit oxalsauern Ammoniak gefällt. Der scharf ausgetrocknete Niederschlag wog 6,35 Gran, und entspricht demnach einem Gehalte von 2,45 Gran reinem Kalke.

§. 11. Die von oxalsauerem Kalk abfiltrirte Flüßigkeit wurde wieder zur Trockne abgedampft, wobei ein brauner Rückstand blieb, der an der Luft sehr schnell Feuchtigkeit anzog. In einem Platintiegel, bis zum Glühen erhitzt, erfolgte wegen des Gehaltes an Nitrat eine schwache Verpufung wobei der braunfärbende Bestandtheil verbrannte, und der erdige Rückstand eine weiße Farbe annahm. Der verbrannte Antheil muß einstweilen als Extraktivstoff angenommen werden.

§. 12. Der geglühte Rückstand wurde hierauf in einenPlatintiegel einer halbstündigen Weißglüh-

Hitze ausgesetzt, um den letzten Antheil der Salpetersäuere auszutreiben. Der erdige Rückstand erschien nun etwas zusammengepacken und reagirte auf angefeuchtetes Curcumepapier stark alkalisch, und wog 7,40 Gran. Um den alkalischen Gehalt daraus zu entfernen, wurde die Masse mit Wasser ausgekocht, und der erdige Rückstand neuerdings geglüht. Er wog nur noch 4,35 Gran, war graulich weiß, und löste sich bis auf eine geringe Spur von Kieselerde in Schwefelsäuere auf. Die Auflösung enthielt einen nicht ganz unbeträchtlichen Eisengehalt, wie das Verhalten zum gallussauern Kali und hydrothionsauern Ammoniak deutlich bewies. Da aber ein Theil dieser Auflösung für einige Versuche mit Reagentien verwendet worden war, so konnte man diesen im auflöslichen Antheile befindlichen Eisengehalt nicht quantitativ bestimmen. Obige 4,35 Gran ließ man einstweilen für eine Magnesia gelten, obgleich man zu vermuthen Ursache hatte, daß außer dem Eisen noch ein anderer Bestandtheil vorhanden war; denn die schwefelsauere Auflösung, welche zwar einen bittersalzigen Geschmack besaß und wirklich größtentheils Magnesia enthielt, ließ sich nicht in neutrālem Zustande darstellen, ohne einen weißen Präcipitat fallen zu lassen; auch konnten bei aller Sorgfalt nie die regelmäßigen Prismen erhalten werden, in welchen die schwefelsauere Magnesia außerdem so leicht erscheint; die Masse efflorescirte beim langsamen Verdunsten immer sehr

stark, und gab eine unregelmäßige Salzkruste, welche an den Wänden der Porzellänschale weit emporkroch. Alaunerde war übrigens nicht vorhanden, denn in kochender Aetzlauge konnte nichts aufgelöst werden.

§. 13. Das im Wasser aufgelöste Alkali (§. 12.) mußte (7,40 — 4,35) 3,05 Gran betragen; es bestand größtentheils aus Kali; denn mit Schwefelsäuere neutralisirt gab es ein Salz, das in vierseitigen Prismen crystalisirte, zwischen den Zähnen knirschte, und mit Platinsolution einen gelben, und mit Weinsteinsäuere einen weißen crystallinischen Niederschlag.

§. 14. Hier muß noch bemerkt werden, daß der alkalische Gehalt aus der Münchshöfer Quelle bei einer neuen Untersuchung in anderer Hinsicht alle Aufmerksamkeit verdient, indem Hr. Hofrath fand, daß derselbe die Löthrohrflamme gelb färbte, was einen Natrongehalt verräth; und daß die schwefelsauere Verbindung desselben mit phosphorsauerem Natron einen weißen crystallinischen Niederschlag gab, der vor dem Löthrohr schmelzbar war, und von salpetersauerm Kobalt schwarz gefärbt wurde, woraus er schloß, daß vielleicht auch Lithion einen Bestandtheil des Münchshöferwassers ausmachen dürfte.

§. 15. Was den Gehalt an Salpetersäuere betrifft, so muß bemerkt werden, daß derselbe durch wiederholte und genaue Versuche außer al-

len Zweifel gesetzt ist; und in weit größerer Menge als Salzsäuere und Phosphorsäure angetroffen worden ist; allein eine genaue quantitative Bestimmung wurde bisher nicht vorgenommen. Aus dem Resultate der Berechnung glaubt man den Salpetergehalt annäherungsweise auf 6,00 Gran annehmen zu dürfen.

§. 16. Die gefundenen fixen Bestandtheile lassen sich nur entweder nach den stöchiometrischen Principien als binäre Verbindungen berechnen, oder als ein zusammengesetztes Ganzes betrachten.

In ersterer Hinsicht kann man annehmen, daß das Münchshöferwasser enthält:

A. In Wasser unauflöslich bleibend:

	In 26 ℔ Apoth. Gew.	In 1 Maß.
Salzsauere Magnesia mit salzsauerm Eisen . .	5,05 Gr.	0,58 Gr.
Salpetersauere Magnesia	7,89 Gr.	0,91 Gr.
Kali	5,46 Gr.	0,64 Gr.
Phosphorsauerer Kalk .	5,55 Gr.	0,65 Gr.
	23,95 Gr.	2,78 Gr.

B. Im Wasser unauflöslich werdend:

	In 26 ℔ Apoth. Gew.	In 1 Maß.
Kohlensauere Magnesia .	8,67 Gr.	1,00 Gr.
Kohlensauren nebst phosphorsauren Kalk . .	24,36 Gr.	2,81 Gr.
Kohlensaueres Eisenoxydul	0,86 Gr.	0,09 Gr.
Kieselerde	16,8 Gr.	0,19 Gr.
Extractive Theile . .	1,22 Gr.	0,14 Gr.
	36,79 Gr.	4,23 Gr.

§. 17. Es ist aber theils aus den medicinischen Wirkungen, theils aus den chemischen Erscheinungen, z. B. aus dem Umstande, daß in dem alkalisch reagirenden auflöslich bleibenden Antheile Phosphorsäuere und Kalk zugleich vorhanden sind, mit mehr Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die gefundenen Bestandtheile nicht so fast in einzelnen binären Verbindungen, als vielmehr als eine homogene Einheit im Wasser vorhanden sind, welche erst beim Kochen und Abdampfen des Wassers in einen auflöslichen und unauflöslichen Antheil zerfällt. Nach dieser Ansicht lassen sich die fixen Bestandtheile in folgender Ordnung aufstellen:

A. Basische Bestandtheile:

	In 26 ℔ Apoth. Gew.	In 1 Maß.
Kalk	16,18 Gr.	1,87 Gr.
Magnesia	8,54 Gr.	0,98 Gr.
Kali, nebst Spuren von Natron und vielleicht auch Lithion	3,05 Gr.	0,35 Gr.
Eisenoxydul	0,47 Gr.	0,05 Gr.

B. Acide Bestandtheile:

Kohlensäuere	15,50 Gr.	1,78 Gr.
Salzsäuere	2,88 Gr.	0,33 Gr.
Salpetersäuere	6,00 Gr.	0,70 Gr.
Phosphorsäuere	3,10 Gr.	0,36 Gr.
Kieselerde	1,68 Gr.	0,19 Gr.
Extractive Theile . . .	1,22 Gr.	0,14 Gr.
	58,62 Gr.	6,75 Gr.

Dieses Resultat der Berechnung steht hinter jenem (§. 16) um 0,26 Gr. bei jeder Maß zurück; Herr Hofrath glaubt, daß dieß hier von keiner Erheblichkeit seyn kann; denn er bemerkt noch schlüßlich, daß seine Untersuchung als eine vorläufige angesehen werden muß.

Uebrigens wird jeder Sachverständige beim Ueberblicke des so eben auseinandergesetzten analytischen Verfahrens sich gestehen müßen, daß Herr Hofrath Buchner mit seiner bekannten großen Umsicht und Genauigkeit verfuhr.

Der quantitative Gehalt dieses Wassers ist dieser Untersuchung gemäß zwar gering; desto ausgezeichneter scheint mir die Qualität und außerordentliche Mischung der Bestandtheile zu seyn. Es gibt mehrere berühmte Heilquellen, welche kaum 6 Gran in der Maß chemische Bestandtheile enthalten.

Pharmakodynamik der Mineralquelle.

Wirft man einen aufmerksamen Blick sowohl auf die basischen als aciden Bestandtheile dieses Mineralwassers, so kann man daraus schon auf die außerordentlichen und eigenthümlichen Heilkräfte schließen.

Die Laugensalze, Kali und Natron werden förmlich von dem Organismus assimilirt. Eingegangen in den Organismus äußern sie ihre hauptsächlichste dynamische Wirkung auf das vegetative Leben; jedoch ist zugleich ihr direkter Einfluß auf das Nervensystem nicht zu verkennen. Die Wirkung der Laugensalze scheint theils reizend, theils chemisch umändernd zu seyn. So hat man in ersterer Hinsicht durch Versuche eruirt, daß, wenn z. B. bei Thieren die Muskelbewegung dem Erlöschen fast nahe ist, und die Nerven, welche als Bewegungsnerven betrachtet werden müßen, mit einer Auflösung von Laugensalz bestrichen werden, dadurch die Bewegfähigkeit wieder bedeutend gesteigert wird. In letzterer ist gleichfalls durch Versuche bewiesen, daß diese Stoffe allgemein desoxydirend wirken, daß sie im Körper vorhandene prädominirende Säurebildung anzuhalten und rückgängig zu machen und krankhafte Ablagerungen aufzulösen vermögen. Eine nothwendige Folge ist somit auch, daß sie die Coagulabilität des Blutes mindern, indem sie dasselbe desoxydiren; somit das arterielle Blut in ein mehr venöses verwandeln, dadurch die Verflüßigung der festen Theile, besonders wenn sich viel Albumen vorfindet, vermehren; die an sich flüßigen Stoffe besonders die coagulable Lymphe verdünnen, und dadurch zur Absorbtion fähig machen.

Magnesia bewirkt Säurevertilgung in den ersten Wegen, Beschleunigung und Verbesserung

der Secretion im Darmkanal, und in den mit ihm zusammenhängenden Vegetationsorganen, verändert die Absonderung des Urins, und drängt in der Sphäre der Chylifikation und Sanguifikation, den abnormen progressiven Bildungsprozeß zurück. Daher bei Säuere in den ersten Wegen, dann davon herrührenden Beschwerden, unregelmäßiger Secretion im Darmkanal, bei Lythiasis, Skropheln, Rachitis, Krämpfen 2c. sie ihre Anwendung findet.

Kalk hat eine ätzende adstringirende trocknende Wirkung. Daher wird er äußerlich bei Geschwüren, innerlich bei habituellen Schleimflüssen, und überhaupt in ähnlichen Krankheitsformen wie die Magnesia angewendet.

Wie groß die Wirkung des Eisenoxydul auf Fibrinbildung des Blutes ist, braucht nicht erwähnt zu werden; daher es Anwendung findet, wo man stärkend auf Blut- und Nervensystem wirken will; daher bei Chlorosis, Skropheln, Rachitis u. dgl. endlich bei Nervenkrankheiten, welche auf Blutmangel oder unvollkommener Blutbereitung sich basiren.

Die dynamische Wirkung des Lithion ist unbekannt; es findet sich aber in mehreren berühmten, namentlich böhmischen Mineralwässern vor, nämlich in den Wässern von Karlsbad, Franzensbrunnen, Marienbad, von Pyrmont und Hofgeismar.

Kohlensäure bildet das geistige wirksame Princip in den Mineralwässern, und ist bei allen, die auch nicht gerade ihre vorwiegende Wirksamkeit ihr verdanken, doch sehr ersprießlich zur Belebung der Verdauungswerkzeuge und dadurch zu bewirkenden schnelleren, leichteren und regelmäßigeren Verdauung und Aneignung dieser Wässer.

Salzsäure belebt die Digestionsfunktion, vermehrt Elastizität, Contractilität und Spannkraft aller Theile. Man empfiehlt ihre wohlthätige Wirkung bei Leiden des Lymph- und Drüsensystemes, so wie der Leber; und bei specifischen Alienationen der Metamorphose, vorzüglich wo mehr in minderer Sphäre ein Auflösungs- und Zerstörungsproceß mehr in eiterigter und jauchigter wie eigentlich fauligter Form obwaltet, und mehr in den oberflächlichen Häuten wie in den tiefer gelegenen und höher organisirten Gebilden besteht; daher bei chronischen Hautausschlägen, chronischen Nervenleiden, Gicht, Lithiasis, bei Krankheiten des Magens, der Leber und des Pfortadersystemes.

Salpetersäure bewirkt reichliche Harnabsonderung, vermehrte Hautausdünstung und Schleimlösung; vermehrte Speichelabsonderung, und öftere stark mit Galle satuirte Stuhlentleerung, und findet bei Cachexien und Dyskrasien und überhaupt bei ähnlichen Krankheitsformen wie die Salzsäure ihre Anwendung.

Phosphorsäuere ist nach Lentin vorzüglich geeignet, die abnorme Metamorphose eiternder und jaucheabsondernder Oberflächen, so wie die der Schleimhäute zu verbessern, und den Zerfall der organischen Cohäsion derselben zu verhindern. Auch rühmt er sie ganz vorzüglich bei Veränderung der Knochenmetamorphose mit Neigung zur geschwürigen Zersetzung und Auflösung. Eben so wird ihre beruhigende Wirkung auf das Nervensystem gerühmt; daher wird sie bei Geschwüren namentlich specifischen, Knochenfraß, selbst Krebsgeschwüren, bei veralteter Gicht, Steinbeschwerden, ebenso bei häufigen Pollutionen und überhaupt bei großer Reitzbarkeit im Geschlechtssystem in Anwendung gebracht.

Von einer dynamischen Wirkung der Kieselerde auf den kranken Organismus weiß man nichts.

Mehrjähriger Beobachtung und Erfahrung gemäß wirkt dieses Wasser innerlich genommen, resolvirend erweichend auf das Lymph- und Drüsensystem, steigert, vermehrt die Gallensecretion, hebt die Staginationen im Pfortadersysteme, und befördert überhaupt alle Se- und Excretionen. So erfolgen bei einigen Individuen auf den Genuß von wenig Wasser nach kurzer Zeit starke Stuhlentleerungen. Bei andern Individuen, namentlich solchen, welche an starken Anschoppungen und hartnäckigen Unterleibsverstopf-

ungen leiden, zeigt sich die Wirkung des Wassers erst nach sechs oder acht Tagen; dann erfolgen aber reichliche schwarzgrünlichte Stühle von verschiedener Consistenz, ähnlich wie sie bei dem Gebrauch von versüßtem Quecksilber beobachtet werden. Zugleich wird der Appetit angeregt und die Verdauung geht energischer vor sich. Es findet daher der innere Gebrauch des Wassers bei allen den Krankheitsfällen statt, die sich auf Fehler im Lymph-, Gallen- und Pfortadersysteme gründen.

Auf das Muskelsystem wirkt das Wasser durch innern und äußern Gebrauch erweichend und zugleich stärkend; vermehrt die Elastizität und Spannkraft desselben, und entfernt oft in kurzer Zeit die hartnäckigsten Contractionen in demselben.

Auf das Nervensystem wirkt es belebend und anregend, besonders hat sie eine ganz specielle Wirkung auf das Rückenmark, und wie es scheint secundär auf das Sexualsystem. Daher werden auch Lähmungen schnell ganz oder wenigstens theilweise gehoben. Bei solchen Zuständen fühlen die Kranken während des Badens in den gelähmten Theilen ein eigenthümliches Brückeln, Reißen, ein Hin- und Herschießen gleich elektrischen Funken längst dem Verlaufe des gelähmten Theiles, so zwar, daß dieses Gefühl bisweilen schmerzhaft wird. Allein gerade, wenn solches Gefühl sich einstellt, kann man, wo nicht auf gänzliche Hebung der Lähmung, doch wenigstens auf bedeutende Besserung mit Gewißheit rechnen.

Auf das Hautsystem wirkt es außerordentlich reinigend; chronische Exantheme heilen schnell; veraltete Geschwüre, welche schlechten Eiter und stinkende Jauche absondern, werden schnell umgeändert; die schlechte Jauche verwandelt sich in gutartigen Eiter, und die Geschwürfläche vernarbt sich.

In folgenden Fällen hat sich diese Mineralquelle als vorzüglich bewährt befunden:

1) Bei schlechter Verdauung, Säuere in den ersten Wegen; Unterleibsverschleimungen; bei Anschoppungen der Leber, Milz und Mesenterialdrüsen.

2) Bei Hämorrhoidalleiden; vorzüglich Individuen, welche durch starke und lange anhaltende Hämorrhoidalblutungen stark geschwächt sind, ein bleiches erdfahles Aussehen haben, erholen sich bei dem innern und äußern Gebrauch dieses Wassers schnell; die Hämorrhoidalknoten werden erweicht und verschwinden.

3) Bei Sand- und Gries und Steinbeschwerden hat man in einigen Fällen beim innerlichen Gebrauche dieses Wassers guten Erfolg gesehen.

4) Bei Rachitis; sogenannten abgesetzten Gliedern.

5) Bei Skrophelkrankheit, namentlich habe ich gesehen, daß die angeschwollnen Halsdrüsen schnell erweicht und aufgelöst wurden.

6) Bei acuter sowohl als veralteter Gicht, auf den Gebrauch eines einzigen warmen Bades sah ich die heftigen Schmerzen eines acuten Gichtanfalles schnell verschwinden; das Wasser erweicht die Gichtknoten, und hebt die Steifigkeit in den Gelenken;

7) Rheumatismen, und zwar sehr veraltete, wo in Folge derselben Paresis eingetreten war, verschwanden bei anhaltendem Gebrauche dieses Wassers.

8) Lähmungen, der untern oder obern Extremitäten, oder beider zugleich, oder halbseitige, sie mögen nun von Gicht, Rheumatismen oder Schlagflüßen ꝛc. herrühren, bei letzteren freilich nur, wenn sich noch keine Desorganisationen im Gehirn oder den Gehirnhäuten gebildet haben, wurden zum Theil oder gänzlich gehoben.

9) Von ganz ausgezeichneter Wirkung ist diese Quelle bei Rückenmarksleiden, beginnender Tabes dorsualis und den davon herrührenden Krankheiten.

10) Eine ganz specifische Wirkung scheint sie bei Turbationen im Sexualsysteme auszuüben; so bei männlichen Individuen, welche durch Ausschweifungen im Geschlechtsgenuße oder durch Onanie sehr herabgekommen sind; welche dadurch unvermögend zum Beischlaf oder auch zeugungsunfähig geworden sind; welche von

bleichem erdfahlem Aussehen sind; wo sich eine außerordentliche Mattigkeit in den untern Extremitäten, Zittern, Ameisenkriechen, eine Art von Sehnenhüpfen, drückende spannende Schmerzen in der Lenden- und Kreuzbeingegend, Herzklopfen, Schwerathmigkeit einstellen: bei solchen Individuen, sage ich, habe ich oft eine auffallend wohlthätige Wirkung bei der innern und äußern Anwendung dieses Wassers gesehen.

Eben so wohlthätig zeigte sich die Wirkung dieses Wassers bei Frauen, welche durch schnell auf einander folgende Geburten; durch langes Säugen, Gebärmutterblutflüßen, lange andauernden Fluor albus, außerordentlich geschwächt worden sind; wahrscheinlich auch bei Hysterie und andern von Störung im Geschlechtssysteme herrührenden Uebeln; überhaupt auch da, wo die heimtückische Tabes nervosa im Anzuge ist.

Sollte nicht vielleicht der schon früher erwähnte durch Reiben des getrockneten Schlammes sich entwickelnde auffallende Geruch nach Sperma in irgend einer nähern Beziehung zu der eben erwähnten außerordentlich heilkräftigen Wirkung auf Perturbationen im Sexualsysteme stehen?

11) Chronische Hautausschläge, die Flechte, Kopfgrind.

12) Vorzüglich heilsam wirkt sie bei Geschwüren, sie mögen nun scrophulöser, herpetischer oder varicöser Natur seyn; sie mögen frisch oder veraltet, sie mögen fungös oder putrid seyn.

13) Bei Knochenkrankheiten, Anschwellungen und Entartungen derselben, bei Beinfraß, Winddorn und Knochengeschwüren überhaupt, wo schon Zehrfieber vorhanden war, wo Aerzte schon die Absetzung des Gliedes indicirt glaubten, hat diese Quelle bei lange und anhaltendem Gebrauche beinahe noch nie Heilung versagt. Das Zehrfieber verschwindet bald, die großen Schmerzen mindern sich, die zugeheilten Geschwüre brechen wieder auf, und fangen wieder zu eitern an, abgestorbene Knochenstücke stossen sich ab, es tritt gutartige Eiterung und Granulation und endlich Vernarbung ein. Die wegen großen Schmerz lange nicht mehr gebrauchten eingezogenen verhärteten Sehnen der Beugmuskeln des krankhaft ergriffenen Gliedes erweichen sich nach und nach, dehnen sich aus und treten endlich wieder in ihre normale Function ein.

Die wohlthätigen Heilkräfte dieser Quelle auf die ebenerwähnten Krankheitsfälle habe ich zum Theil selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt; zum Theil liegen darüber gerichtliche Belege und Zeugnisse von Aerzten und Geheilten vor.

Gebrauchsweise.

Das Mineralwasser zu Münchshöfen wird theils innerlich als Trink-Cur, theils äußerlich als Bäder, Lotionen und zu Umschlägen gebraucht. Allein von dem Grundsatze ausgehend, daß scheinbar äussere Krankheiten, wie chronische Hautausschläge, Geschwüre sich meist auf Störung im ganzen Organismus, namentlich auf Störung im Lymph-, Gallen- und Pfortadersysteme gründen: werden meistens beide Gebrauchsweisen, nämlich Trink- und Badekur mit einander verbunden.

Die Haut ist ferners physiologisch als Ab- und Aussonderungs- und auch als Aufsaugungs-Organ bekannt, so daß man die bestimmte Ueberzeugung haben darf, daß das Wasser mit ihr längere Zeit in Contract gebracht auch auf die innern Organe wohlthätig wirken wird, theils indem sie das Wasser aufsaugte und dem Organismus mittheilt, theils indem der Blutlauf erhöht, dadurch die Verflüßigung der festen Theile befördert und die Transspiration vermehrt wird. So kann man annehmen, daß bei gesundem Haut- und Muskelsysteme bei rein innern Krankheiten die Bade-Cur mit der Trink-Cur verbunden, die letztere mit ihrer Heilkraft bedeutend unterstützt.

Als Trink-Cur wird das Wasser angewendet, indem je nach Individualität zwei, vier, ja selbst sechs Schoppen des Morgens hindurch getrunken

werden. Das Wasser wird ohne alle Beschwerde vertragen; ein Umstand, der mich vermuthen läßt, daß es mehr freie Kohlensäuere enthält, als durch die angestellten Analysen gefunden wurde.

Zum Bade wurde das Wasser anfänglich stark bis gegen eine Stunde lang gekocht, indem man glaubte, durch Abdampfen überflüßigen Wassergehaltes den chemischen Gehalt zu vermehren und die pharmakodynamische Kraft des Wassers zu steigern. Allein da man wahrnahm, daß sich bei diesem Abdampfen ein im Wasser unauflöslicher Niederschlag bildete, befürchtete man mit Recht, dem Wasser durch Abdampfen chemischen Gehalt zu entziehen und die Heilkräfte des Wassers zu schwächen; daher wird das Wasser nur mehr erwärmt und nicht mehr gekocht. Als Bad wird es je nach Individualität zu + 24° + 28° ja selbst + 30° R. angewendet. Der Patient verweilt von 1/4, 1/2 bis 3/4 Stunden im Bade. In der Regel badet man sich Morgens und Abends.

Während des Badens wird vorzüglich bei Lähmungen Bewegen, Biegen und Reiben der gelähmten Theile empfohlen.

Bei Rückenmarksleiden wurde auch Douche mit kaltem Wasser während des Bades mit gutem Erfolge angewendet.

Nach dem Bade ist das Verweilen von ohngefähr 1/4 Stunde im Bette sehr zweckdienlich,

um die auf den Körper wohlthätig wirkende und durch das Bad hervorgerufene Hautausdünstung längere Zeit zu unterhalten.

Nach dem Bade fühlt sich der Kranke wohlthätig gestärkt, und ein mäßiger Spaziergang im Freien wird ihm sehr gut bekommen.

Am achten, zehnten Tage, bei Individuen mit zartem Hautorgane auch früher, pflegt eine Art von Badeausschlag zu erscheinen. Er besteht in kleinen röthlichen Knöttchen oder auch in frieselartigen krystallhellen Bläschen; sie zeigen sich entweder nur an einzelnen Stellen des Körpers, oder breiten sich auch über den ganzen Körper aus; sie erregen einiges Jucken, bestehen 2 bis 3 Tage und schuppen sich dann kleienartig ab.

Lotionen, Waschung mit k a l t e m Mineralwasser im Verlaufe des Tages öfters wiederholt, sind namentlich bei chronischen Exanthemen, wo sie an einigen Stellen des Köpers stark hervortreten, und auch bei Geschwürflächen sehr zu empfehlen.

Umschläge von L e i n e n t ü c h e r n mit kaltem oder erwärmtem Mineralwasser benetzt und oft erneuert auf Geschwürflächen applicirt, leisten sehr gute Dienste und unterstützen den Heilungsproceß sehr.

Eine Curzeit von 20 bis 24 Tagen reicht in den meisten Krankheitsfällen hin. Meist schon von vorneherein zeigt sich die wohlthätige Wirkung dieser Heilquelle; die Kranken fühlen sich auf den

Gebrauch des Bades wunderbar gestärkt; der Appetit wird gesteigert, die Verdauung geht energisch vor sich, die Se- und Excretionen werden vermehrt, es kommt Empfindlichkeit und Beweglichkeit in die gelähmten Glieder, die contrahirten und harten Sehnen und Muskeln erweichen; die Geschwüre fangen an, gutartigen Eiter abzusondern; die heftigen Schmerzen und Zehrfieber verlieren sich, das krankhafte Aussehen verbessert sich zusehends. So verlassen die Badegäste, nicht wie in andern Bädern, durch die Badekur geschwächt, das Bad, und müßen nicht erst die Nachwirkungen des Bades erwarten, sondern sie verlassen schon gestärkt und theilweise oder ganz geheilt den Badeort, und dürfen auch auf eine gute Nachwirkung rechnen.

Die Trink-Cur, auch zu Hause noch einige Zeit fortgesetzt, wird gewiß sehr gut bekommen, und die Nachwirkungen unterstützen. Dieses kann auch mit leichtem geschehen, da dieses Wasser vermöge seiner fixen Bestandtheile, ohne an seinen Heilkräften zu verlieren, transportirt werden kann. Zur Heilung sehr veralteter und ausgebreiteter Geschwüre, und namentlich zur Heilung von Caries wird eine längere Zeit erfordert. Nur dem kurzen Gebrauch der Heilquelle ist es zuzuschreiben, wenn man in solchen Fällen nicht immer guten Erfolg sah.

Die Bade-Cur wird in seiner wohlthätigen

Wirkung durch ein gehöriges diätetisches Regim unterstützt. Der Kurgast genieße leicht verdauliche aber nahrhafte Kost. Diese bestehe theils in animalischen theils vegetabilischen Speisen. Unter ersteren vorzüglich junges zahmes und wildes Geflügel, Kalbfleisch, Wildpret, gebraten oder als Ragout; etwas Rindfleisch; unter letztern vorzüglich leichte Mehl- und Milchspeisen, gekochtes Obst, frische zarte Gemüse, wie Spinat, Caroten, Skorzoneren, weiße Rüben; stark gesalzene, sauere, eßigsauere Speisen, wie geräuchertes Fleisch, Sauerkraut, Salat sind durchaus zu vermeiden. Der mäßige Genuß von gutem Bier ist bei den meisten hier vorkommenden Krankheitsfällen zu empfehlen; weniger empfehlenswerth scheint der Genuß des Kaffee's zu seyn; dafür steht dem Badegast Milch von außerordentlicher Güte zu Gebote. Mäßige Bewegung, der Genuß der gesunden freien Luft, ein heiterer froher Sinn, ein guter aber nicht zu langer Schlaf sind nicht weniger hieher zu rechnen.

Anführung einiger Krankheiten,

welche durch den Gebrauch der Heilquelle theilweise oder ganz gehoben worden sind.

Matthias H***, 16 Jahre alt, von cachektischem Aussehen, scrophulösem Habitus, litt an einer Knochenauftreibung der Fibula des rechten Unterschenkels; es war damit heftiger Schmerz und Fieber verbunden. Er gebrauchte kalte Fußbäder; nach 14tägigem Gebrauch öffnete sich der Geschwulst und es stieß sich ein vier Zoll filegrauartig durchbrochenes Knochenstück ab. Er bekam ein gutes gesundes Aussehen und verließ am 20ten Tage geheilt das Bad, nachdem er zwei Jahre krank und vergebens die verschiedensten Mittel angewendet hatte.

Georg St****, 9 Jahre alt, von scrophulösem Habitus, leucophlegmatischen Aussehens. Die Halsdrüsen starkangeschwollen und schmerzhaft; Unterleib aufgetrieben, und Anschwellung der meseraischen Drüsen fühlbar; die ganze rechte obere Extremität mit der trocknen Flechte überzogen. Er gebrauchte 14 kalte Bäder; wusch den Arm des Tags hindurch öfters mit kaltem Badewasser; und trank täglich einen Schoppen Mineralwasser, welches ihn ganz gelinde abführte. Die Flechte war in zehn Tagen geheilt; und gesund aussehend verließ er Mündshöfen.

Heinrich K*** von St***, 68 Jahre alt, litt längere Zeit hindurch an Verschleimung im Unterleibe, Mangel an Eßlust und ward durch Engbrüstigkeit gequält. Durch den innern Gebrauch des Mineralwassers wurde Schleim und Galle aufgelöst und in großer Menge ausgeführt. Es minderte sich die hartnäckige Brustbeklemmung nicht nur bedeutend, sondern es stellte sich auch die längst vermißte Eßlust wieder ein.

Johann Sch***, 26 Jahre alt, von guter Körper-Constitution, erhielt einen Messerstich in den rechten Oberarm; in dessen Folge blieb der ganze Arm subparalysirt; und die Beugesehnen und Muskeln der Finger der rechten Hand waren so eingezogen, daß er sie mit aller Anstrengung weder ausstrecken, noch biegen konnte. Nach fünf Wochen langem Gebrauche war er so weit hergestellt, daß er nicht nur den Arm gebrauchen, sondern auch die Hand und Finger wieder frei und ungehindert bewegen konnte. Und doch hatte dieser Zustand schon drei Jahre lang angehalten gehabt.

Susanna W**** von St**** litt seit vier Jahren an einem heftigen harten Rheumatismus am rechten Arme, der sich trotz aller angewandten Hilfe so verschlimmerte, daß sie ihren Arm in der Schlinge tragen mußte und nichts mehr arbeiten konnte. Sie war nicht einmal im Stande, die Finger zu bewegen, geschweige denn etwas zu

heben. In diesem traurigen Zustande nahm sie ihre Zuflucht zur Heilquelle Münchshöfen. Schon beim ersten Bade spürte sie Linderung. Nach Verlauf von 14 Tagen, innerhalb welchen sie täglich ein Bad gebrauchte, konnte sie bereits die Finger bewegen; und die wohlthätige Nachwirkung bewährte sich in der Art, daß sie nach Verlauf von acht Wochen schon leichte Sachen mit diesem Arme heben konnte.

Franziska M*** von D***, 48 Jahre alt, wurde vom Schlagfluße betroffen, und in Folge dessen ihr rechter Arm und Fuß total gelähmt. Mehrere medicinische Mittel wurden angewendet, ohne daß Patientin die geringste Besserung verspürt hätte. Man beschloß nun Münchshöfer-Wasser zu versuchen. Man ließ nun solches Wasser herbeiführen und die gelähmten Glieder waschen. Schon bei der ersten Einwaschung empfand sie heftige Schmerzen an denselben; bei der zweiten Waschung war sie schon im Stande, die Finger zu bewegen; am dritten Tage vermochte sie mit dem gelähmten Arme zu essen, und ohne Beihilfe vom Bette zu steigen; am fünften Tage ging sie auf ihren Mann gestützt in die ziemlich entfernt liegende Pfarrkirche. Am 13ten Tage war sie im Stande, eine halbe Stunde weit ohne alle Beihilfe zu gehen. Mit den Waschungen wurde auch die Trink-Cur verbunden; sie trank täglich 4mal ein Weinglas voll Münchshöfer-Wasser; wodurch sie gelind abgeführt wurde.

Franz M**** von Goßelsdorf war mit Hornhautflecken von scrophulösen Augenentzündungen herrührend behaftet; auf den Gebrauch von Münchshöfer=Wasser hatten sich diese bedeutend verkleinert.

Bartholomäus St**** von Thalheim war vier Jahre lang am linken Fuße in Folge vernachläßigter Subluxation im linken Kniegelenke und durch Eingehen der Beugesehnen und Muskeln lahm; der Ober= und Unterschenkel waren bedeutend abgemagert; und er vermochte nur nach Anlegung einer hölzernen Schiene und auf einen Krückenstock gestützt zu gehen. Nach sechswochentlichem Gebrauch dieser Quelle (er hing den kranken Fuß täglich eine Stunde lang anfänglich in kaltes, später in warmes Wasser) wurde er vollkommen geheilt; nur eine Abmagerung an dieser Extremität war noch sichtbar.

Jakob H**** von Pfelling, 15 Jahre alt, hatte von Jugend an verkürzte Beugeflechsen der Kniegelenke, so zwar, daß er nur in zwei Krücken, und ohne die Füße auf den Boden setzen zu können, gehen konnte. Auf Anwendung von warmen Bädern erweichten sich diese Sehnen so sehr, daß er schon zu Münchshöfen kurze Strecken weit ohne Krücken ging.

H. L***, Gerichtshalter zu A***, besaß in Folge von veralteter Gicht eine Steifigkeit an sämmtlichen Fingergelenken der rechten Hand mit Anschwellung der Gelenke verbunden. Er besuchte 1822 das

Bad zu Höhenstadt, und im Jahre 1824 das Heilbad zu Marienbad, ohne eine sonderbare Linderung zu verspüren. — Er benützte endlich das Mineralwasser zu Münchshöfen, indem er täglich die steife Hand im erwärmten Wasser badete; der Erfolg war dermassen günstig, daß sich die Verknorplungen auflösten, die Sehnen wieder ihre Gelenkigkeit erhielten, und er die Hand wieder zu vielen Verrichtungen tauglich fand, die sie ihm vorher versagte.

J. M. S***, Handelsmann von L*** litt seit Jahren an arthritischen Anfällen in Füßen und war bald längere bald kürzere Zeit bettliegerig. Schon dreimal hatte er das Bad zu Höhenstadt gebraucht. Auf die lobpreisenden Nachrichten der Münchshöferheilquelle ließ er sich solches Wasser nach Hause fahren, und gebrauchte abwechselnd warme Fußbäder und allgemeine Bäder. Anfänglich spürte er ein Ziehen, Reißen, Brückeln in den beiden Vorfüßen. In der Folge verlor sich das Gefühl und er empfand eine große Erleichterung im Gehen, und fühlte sich überhaupts gesünder und gestärkter als bei dem Gebrauche der Höhenstädter Heilquelle.

Georg K****, Binder von H***, 20 Jahre alt, von krankem cachektischem Aussehen, litt seit 1½ Jahre an einem bösartigen Geschwür an der linken Brust in der 2. und 3. Rippe. Er hatte die unerträglichsten Schmerzen und aus der Wunde floß übelriechende schwärzlichte, mit Blut gemischte Jauche. Gegen dieses Uebel gebrauchte er das Bad

zu Münchshöfen. Er badete täglich zweimal, und trank auch das Wasser. Schon nach einigen Bädern verminderten sich die Schmerzen, die übelriechende Jauche verwandelte sich in gutartigen Eiter, und das Geschwür gedieh innerhalb 20 Tagen zur völligen Heilung.

Die Heilung dieser, wie vieler anderer Krankheitsfälle, welche alle anzuführen zu weitläufig seyn würde, ereigneten sich vor meiner Ankunft in Pilsting; die Wahrheit derselben gründet sich aber auf die gerichtliche Angabe der Geheilten selbst, und wurde zum Theil durch gerichtsärztliche Gutachten, zum Theil durch Gutachten von Aerzten, welche jene Kranken früher in Behandlung hatten, bekräftiget. — Die Krankheitsfälle, welche jetzt angeführt werden, ergaben sich vom Jahre 1836 bis 1839; ich habe sie alle selbst beobachtet, dabei die Badekur geleitet. Und will auch hier um Weitläufigkeit zu vermeiden, nur die wichtigsten in diesen Badesaison's vorgekommenen theilweisen oder völligen Heilungen anführen.

Leonhard W****, Bauerssohn von Münchshöfen, 28 Jahre alt, hatte sich mit einer Holzhacke auf den Rücken des rechten Fußes gehaut. Durch verkehrte Behandlung und Vernachläßigung hatte sich diese anfänglich einfache Wunde so sehr verschlimmert, daß, als er noch 1½ Jahre nach erlittener Verletzung bei mir Hilfe suchte, der Fuß bis zur Unkenntlichkeit angeschwollen war; es waren

mehrere Fistelgänge vorhanden, aus denen sich dünne, übelriechende, die Sonde schwarz färbende Jauche in geringer Menge entleerte; mit der Sonde fühlten sich die Knochen rauh an, und man konnte sie durchstechen. Patient war nicht im Stande aufzutreten, hatte die unsäglichsten Schmerzen. Früher gesund und von blühendem Aussehen, war er in Folge von Zehrfieber einem Skelete ähnlich. Ich verordnete ihm den Gebrauch der Heilquelle Münchshöfen. Schon nach einigen warmen Fußbädern ließ ließ der Schmerz nach; das Zehrfieber blieb aus, er bekam ein besseres Aussehen. Die Fistelgeschwüre fingen an, dicken, sandig anzufühlenden Eiter in Menge abzusondern. Nach sechswochentlichem Gebrauch der Mineralquelle war dieser Fuß vollkommen geheilt, welchen amputiren zu müßen ich anfänglich sehr befürchtet hatte.

Georg K****, Bauerssohn von P****, 24 Jahre alt, klagte seit ohngefähr ½ Jahre, über Wüstigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Mattigkeit in allen Gliedern; besonders hatte die Mattigkeit an den untern Extremitäten so zugenommen, daß er kaum im Stande war, ein paar hundert Schritte zu gehen. Außerdem hatte er beständig drückende Schmerzen in der Kreuzgegend, trägen Stuhl, beschwerliches Uriniren, bisweilen überfiel ihn plötzlich ein sehr ermattender Schweiß über den ganzen Körper. Außerdem war sein Aussehen vollkommen gut.

Er wußte keine Ursache der Entstehung dieser Krankheit anzugeben. Ich brachte endlich heraus, daß er früher durch nächtliche Saamenentleerungen geplagt, und in der letzten Zeit der Venus sehr gehuldiget habe. Ich schloß, daß sich darauf sein ganzer Krankheitszustand gründe, und rieth ihm den Gebrauch der Mineralquelle Münchshöfen an.

Er gebrauchte täglich 2 Bäder, und es wurden damit Douche mit kaltem Wasser verbunden. Außerdem trank er jedesmal Morgens 4 Schoppen Wasser; schon auf das erste Bad fühlte er sich wunderbar gestärkt. Am dritten Tage war er schon vermögend, den Weg zum Bade zu Fuß hin und zurückzulegen, ohne besonders zu ermüden. Es erfolgte zwar kein eigentliches Laxiren, allein vom 5ten Tage an reichliche schwarzgrünlichte Stuhlentleerungen von mittlerer Consistenz. Appetit stellte sich schon nach ein paar Tagen ein.

Vollkommen gesund und sehr gestärkt verließ er nach 13 Tagen, nachdem er 24 Bäder gebraucht hatte, die Heilkräfte des Quellwassers preisend, Münchshöfen.

Johann G***, Taglöhner von G****, 56 Jahre alt, von kränklichtem gelben Aussehen, magerm Körperbau, litt in Folge verhärteter Vorsteherdrüse an gänzlichem Urinverhalten; durch innerliche Anwendung von Salmiac, und äußerlich durch Jodsalbe wurde dieses Uebel vermindert; er-

neuerte sich aber immer wieder. Endlich rieth ich ihm den Gebrauch des Münchshöferbades. Wegen Mittellosigkeit wurde ihm der Gebrauch des Bades umsonst von dem Badeeigenthümer gestattet. Er gebrauchte täglich 2 Bäder, und trank täglich 4 Schoppen Wasser, welches ihn leicht abführte. — Das Uriniren wurde immer leichter und schmerzloser, und der Strahl dicker. So lange ich noch zu Pilsting war, also drei Jahre lang, habe ich nie mehr eine Klage von ihm gehört, daß sich das Uebel wieder erneuert hätte. Er verweilte im Ganzen 19 Tage in Münchshöfen und gebrauchte während dieser Zeit 38 Bäder.

Xaver E***, 37 Jahre alt, von cachektischem Aussehen, hatte an beiden Unterschenkeln ausgebreitete Geschwüre mit callösen Rändern, welche stinkende Jauche absonderten; beide Füße waren ödematös angeschwollen und sehr schmerzhaft, so zwar, daß sie ihm schlaflose Nächte verursachten. Sie bestanden seiner Angabe gemäß 3 Jahre. In diesem Zustande kam er nach Münchshöfen. Er badete täglich zweimal und machte des Tags hindurch öfters Lotionen; des Morgens trank er bei 6 Schoppen Wasser. Er verweilte 30 Tage lang, und gebrauchte 60 Bäder. Schon in der ersten Nacht genoß er des schon lange entbehrten Schlafes; die Geschwüre bekamen nach und nach ein gutes Aussehen; die callösen Ränder verschwanden, es bildeten sich Fleischwärzchen; statt der übel-

riechenden Jauche sonderten sie gutartigen Eiter ab. Anfänglich waren die Stuhlgänge sehr träge; dagegen wurde aber scharf riechender Urin in reichlicher Menge abgesondert. Erst am 10. Tage entleerten sich schußerartige härtliche schwarzgrünlichte Fäces in großer Menge und viel Schleim. Nach und nach verlor sich das cachektische gelblichte Aussehen, und er verließ nach 30 Tagen geheilt das Bad.

Johann G*****, 54 Jahre alt, wurde im Jahre 1821 von einem Hunde am rechten Fuße oberhalb der Ferse am untern Drittheil des Schienbeines gebissen. Diese Wunde hatte sich durch verkehrte Behandlung und Pfuschereien dergestalt verschlimmert, daß, als er im Jahre 1828 ärztliche Hilfe suchte, die Amputation des Fußes vorgeschlagen wurde. Ehe er sich dieser unterzog, nahm er seine Zuflucht zur Mineralquelle Münchshöfen, er gebrauchte sie 14 Tage lang, und sein Fuß gedieh innerhalb dieser kurzen Zeit zur vollen Heilung. Allein nachdem der Fuß sechs Jahre lang gesund gewesen war, erlitt er durch den Huftritt eines Pferdes am nämlichen Fuße eine Verwundung. Binnen kurzer Zeit verschlimmerte sie sich dergestalt, daß er sich wieder entschloß, zu Münchshöfen Hilfe zu suchen. Sein rechter Fuß war bei seiner Ankunft bis zur Unkenntlichkeit bis zum Knie angeschwollen, die Haut schwarzblau gefärbt, aufgelockert, viele Geschwüre in die Tiefe und Breite sich erstreckend, mit stark aufgeschwulsteten Geschwür-

rändern, eine übelriechende mit schwärzlichtem Blute gemischte Jauche absondernd. Mit einem Worte ganz den putriden Charakter an sich tragend. Patient hatte zwar keine Schmerzen, hatte aber ein cachektisches Aussehen, klagte über große Mattigkeit und Appetitlosigkeit. Er gebrauchte im Ganzen 15 Bäder, und es wurde auch die Trinkkur damit verbunden. Nach 12 Tagen war der Fuß geheilt, und mit einem schon ziemlich gutem Aussehen verließ er frohlockend die Badeanstalt.

Joseph K****, quiescirter ********* von S****, 56 Jahre alt, war im Jahre 1835 vom Schlage betroffen, und als Folge davon blieb eine halbseitige Lähmung zurück. Auf viele angewendete Arzneien und zweimaligen Gebrauch des Bades Höhenstadt verspürte er wenig oder gar keine Besserung. Endlich entschloß er sich auch noch, die Heilquelle Münchshöfen zu versuchen. Er war bei seiner Ankunft daselbst sehr schwach; die ganze rechte Seite war gelähmt und fühllos, selbst auf die Zunge und das rechte Auge erstreckte sich zum Theil diese Lähmung; er vermochte nur langsam und unter Kraftanstrengung zu sprechen; das Sehen auf dem rechten Auge war sehr schwach, die Bewegung der Iris etwas träge; auf einen Führer gestützt, konnte er sich nur mit großer Kraftanstrengung vorwärts bewegen. Er gebrauchte nun innerhalb 12 Tagen 24 warme Bäder, Morgens und Abends ein Bad, und verband auch damit

die Trinkkur, täglich Morgens vier Schoppen Wasser. Schon bei dem ersten Bade fühlte er ein Brückeln und Reißen in den gelähmten Theilen, die bis zum zehnten Bade hin selbst schmerzhaft wurden, so zwar, daß er ohne mein vieles Zureden und Aufmuntern mit dem Baden nicht mehr fortgefahren wäre.

Am 8ten Tage erschien der Badeausschlag in Form von Knöttchen an den gelähmten Theilen, der bis zum 11ten Tage sich abgeschuppt hatte. Die bisher trägen Stuhlgänge und das langsame Uriniren gingen energischer vor sich. — Als er das Bad verließ, war er in so weit gebessert, daß er auf dem rechten Auge besser sah, und auch die Iris beweglicher wurde; die Aussprache leichter, natürlicher; er konnte ohne Führer, jedoch mit Beihilfe eines Krückenstockes, und auf ganz ebenem Boden selbst ohne diesen gehen.

Noch auffallender und überraschender zeigten sich die pharmakodynamischen Kräfte dieser Quelle an Joseph Beck, bgl. Drechslermeister zu Straubing. Da dieser Fall bereits schon in öffentlichen Blättern vielfältig erwähnt wurde, so glaube ich berechtiget zu seyn, den Joseph Beck namentlich anführen zu dürfen. Dieser, ein junger Mann von ohngefähr 28 Jahren, kam in einem höchst traurigen Zustande nach Münchshöfen. In Folge eines Schlagflußes oder, wie es mehr den Anschein hatte, eines Rückenmarkleidens war er an beiden untern Extremitä-

ten total gelähmt und nur mittelst Krücken und von einem männlichen Individuum unterstützt, vermochte er sich mühsam vorwärts zu bewegen. Der ihn behandelnde Arzt, Herr Dr. Wägner zu Straubing, hat das Verdienst, selbem den Gebrauch dieses Bades anempfohlen zu haben. — Als ich ihn das Erstemal sah, war er ganz muthlos, denn er glaubte nach achttägigem Gebrauch noch gar keine Wirkung des Bades zu verspüren. Und wirklich, als ich seinen Krankheitszustand untersuchte, zweifelte ich selbst an einem günstigen Erfolge, und glaubte seine Entfernung im Interesse des Heilbades nothwendig. Er hatte damals ein sehr krankes Aussehen, war sehr abgemagert und schwach; alle Ausscheidungen gingen langsam und träge vor sich; bei Ausübung eines Druckes auf die Gegend des vierten und fünften Bauchwirbels äußerte er einen dumpfen Schmerz. Da er seit ein paar Bädern während des Bades und nach dem Bade in der Bettwärme ein Brückeln und Reißen in den gelähmten Theilen zu verspüren vorgab, so schöpfte ich doch einige Hoffnung, und munterte ihn zum weitern Fortgebrauche des Bades auf. — Das Einnehmen von Tropfen (wo ich nicht irre, eisenhaltiger) von seinem Arzte während der Badekur verordnet, glaubte ich, ohne mir Eingriffe in die Rechte des Ordinarius zu Schulden kommen zu lassen, aus der Absicht untersagen zu dürfen, um die damals noch unbestimmten pharmakodynamischen Kräfte dieses Bades genauer eruiren zu können. Auch empfahl ich ihm noch während

des Badens das Frottiren mittelst Bürsten längst des Rückgrades und der untern Extremitäten. — Und siehe da, schon nach Verlauf von drei Tagen war er im Stande ohne alle Hilfe im Zimmer auf- und abzugehen; und nach einigen Tagen vermochte er sogar allein über die Stiege herunterzusteigen. Die Nachwirkung des Bades war in dem Grade günstig, daß, als ich ihn nach Verlauf von drei Wochen zu Straubing besuchte, er ein ganz gesundes Aussehen hatte, ungehindert gehen konnte und so sehr zu Kräften gekommen war, daß er Dreherarbeiten wieder verfertigen konnte.

Michael M*** von S****, ein starker Fünfziger, von cholerischem Temperament suchte wegen außerordentlicher Schwäche der untern Extremitäten sein Heil in Münchshöfen. Er hatte einen kurzen schleppenden Gang, konnte nicht, ohne von Jemand unterstützt zu seyn und ohne Gefahr zusammenzustürzen gehen; die untern Extremitäten waren etwas abgemagert, er hatte daran das Gefühl von Eingeschlafenseyn; an den Armen, namentlich den Delta-Muskeln stellte sich bisweilen Sehnenhüpfen ein, und an den Fingerspitzen bisweilen ein Gefühl wie das Aussprühen von electrischen Funken; der kleine Mittel- und Ringfinger der rechten Hand waren contrahirt und er war nicht im Stande, sie auszustrecken. Die Unterleibsfunctionen waren gestört, namentlich schien sich eine theilweise Parasis auf die

Urinwerkzeuge geworfen zu haben. Bei Herabstreichen mit beiden Daumen äusserte er in der Lumbalgegend ein schmerzhaftes Gefühl. Ich diagnosticirte Rückenmarksleiden, beginnende Tabes dorsualis. Ich verordnete ihm täglich 2 warme Bäder und Douche mit kaltem Wasser auf die Lumbalgegend, und außerdem die Trinkkur. Nach dem Gebrauche von vier und zwanzig Bädern hatte sich sein Krankheitszustand so weit gebessert, daß er sich sehr gestärkt fühlte; er konnte allein im Säulengange auf und ab spazieren, selbst über Stufen steigen; ja er machte sogar von einem Frauenzimmer geführt einen Spaziergang bis in das Dorf. Die contrahirten Finger konnte er am vierten Tage schon ausstrecken. Allein von einem morosen Charakter war er mit diesem Erfolge nicht zufrieden; er wollte vollkommen hergestellt seyn; und verließ daher nach 12 Tagen das Bad mit Unzufriedenheit.

Ein Hirtenjunge von H***g, 17 Jahre alt, hatte in Folge von lang getriebener Onanie seine Geschlechtsorgane so sehr geschwächt, daß beim Stuhlabgange der Same unwillkührlich abfloß. Durch diesen Samenverlust ward er dermaßen geschwächt, daß er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, sondern gleich wie vom hohen Greisenalter gebeugt einherging; sein Gang war kurz, schleppend und unsicher; seine beiden Arme hingen erschlafft am Truncus herab; höchstens 30 Schritte weit vermochte er zu gehen. Auch

war eine Art Lähmung am Gaumensegel vorhanden, welche ihm das Schlucken von Speise und Getränke sehr erschwerte. Nur unter Zurückbeugung des Kopfes und unter Verzehrung der Gesichtsmuskel vermochte er zu trinken, und da floß das Getränke zum Theil mechanisch in den Schlund hinab, und er klagte dann über heftige stechende Schmerzen an der Brustgegend, zum Theil floß es aber wieder zu den Nasenlöchern heraus, gleichsam als fehlte das Gaumensegel ganz. Ich schickte ihn in diesem Zustande in das Bad Mündshöfen; er mußte täglich zweimal warm baden; dabei kamen Douche mit kaltem Wasser längst des Rückgrades in Anwendung; über den andern Tag kalte Sitzbäder und die Trinkkur. Nach 26 Tagen konnte er ohne Anstand bis in das Bad gehen, ja selbst den Weg in seine Heimath 3½ St. von Mündshöfen entfernt zu Fuß zurücklegen. Der unwillkührliche Saamenabgang hatte sich verloren, er vermochte wieder wie ein anderer Mensch zu trinken. — Nach Verlauf von einem halben Jahre fing sein Zustand sich wieder zu verschlimmern an. Wahrscheinlich verfiel er wieder in sein früheres Laster.

Ein ähnliches Individuum wurde durch Hrn. Patrimonialrichter L*** von T**** hiehergeschickt; die nämliche Lähmung am Gaumensegel mit gleichen Erscheinungen beim Trinken hatte ich auch bei diesem Individuum zu sehen Gelegenheit. Auch dieses Individuum besserte sich beim Gebrauche dieses Bades zusehends, und Hr. Patrimonialrichter schrieb

mir noch ohngefähr nach einem halben Jahre, daß Wolfgang F**** so gut sey, daß er nun das Weberhandwerk erlerne. — Leider vernahm ich, daß sich nach einem Jahre Lungen- und Rückenmarksschwindsucht in so hohem Grade entwickelt habe, daß er ganz unheilbar sey.

A. v. S***, ein Mann von 36 Jahren, litt seit einigen Jahren an einem Asthem, das sich besonders zur Nachtzeit oft und in einem hohen Grade einzustellen pflegte. Die Grundursache dieses hartnäckigen Uebels, das durch Anwendung von Arzneien zwar vermindert, aber nie ganz gehoben worden war, schien im Unterleibe zu liegen und sich auf Störung im Lymph- Leber- und Pfortadersysteme zu basiren. Er faßte nun Zutrauen auf die Heilquelle zu Münchshöfen. Er gebrauchte 24 Bäder, trank täglich 6 Schoppen Wasser. Schwarzgrünlichte mit Schleim überzogene Fäces wurden in großer Menge entleert. Sein grünlichtes Aussehen verwandelte sich in eine reine gesunde Gesichtsfarbe. Frisch und neugestärkt verließ er das Bad. Ob er von asthmatischen Anfällen bisher verschont blieb, kann ich nicht in Erfahrung bringen; aber ein ganzes Jahr war er bestimmt verschont geblieben, wie ich aus seinem eigenen Munde erfuhr. Auch glaube ich noch erwähnen zu müßen, daß er, obwohl er über zwei Jahre mit einer jungen gesunden Frau verheirathet und diese Ehe bisher unfruchtbar geblieben

war, ein Jahr darauf mit einem gesunden starken Buben beglückt wurde.

J. H*** von L**** wurde plötzlich von einer solchen Schwäche der untern Extremitäten befallen, daß er beinahe nicht mehr zu gehen vermochte; ich schrieb diese Erscheinung einem Rückenmarksleiden zu, über die Entstehung mochte ich nicht näher nachforschen. Ich rieth ihm den Gebrauch der Mineralquelle Münchshöfen an. Nach 14 Tagen verließ er vollkommen gestärkt das Bad, und die Nachwirkung war so glänzend, daß er auf einem Ludwigsfeste die ganze Nacht hindurch tanzte, ohne irgend einen Nachtheil zu verspüren.

A. H***, ein Mann von 48 Jahren, von bleichem kränklichtem Aussehen, litt seit längerer Zeit an Appetitlosigkeit, großer Müdigkeit und Abgeschlagenheit, Kreuz- und Lendenschmerzen; öfters traten des Tages hindurch kalte Schweiße ein; von Tag zu Tag war er magerer geworden; an den Fingerspitzen und verschiedenen Hautpartien stellte sich manchmal ein Gefühl, als sprühen electrische Funken heraus, ein. Auch Kopfschmerzen, Schwerathmigkeit, Herzklopfen quälten ihn sehr. Aus diesen und noch anderen Erscheinungen befürchtete ich eine Tabes nervosa. Er gebrauchte bei 30 Bäder und verließ vergnügt und sichtbar gestärkt das Bad, und er schrieb nach einem halben Jahre, daß er sich nun ganz wohl befinde.

Eine Frau von S****, 52 Jahre alt, von zarter Körpersconstitution, war durch zwölf schnell aufeinander folgende Geburten außerordentlich geschwächt. Sie klagte über große Mattigkeit, namentlich über ein Gefühl von Eingeschlafenseyn und Ameisenkriechen in den untern Extremitäten. Selbst leichte weibliche Handarbeiten könne sie nicht verrichten, ohne daß sich heftige Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel ꝛc. einstelle, ja manchmal sey sie einer Ohnmacht nahe gewesen. Vierzehn Tage verweilte sie zu Münchshöfen und verließ das Bad sichtbar gebessert und gestärkt.

Katharina H*** hatte schon seit zwei Jahren den weißen Fluß; verschiedene Mittel waren ihrer Angabe gemäß dagegen vergebens angewendet worden. Sie kam nun Hilfe suchend nach Münchshöfen; sie war durch dieses chronische Leiden sehr herabgekommen; die innere Seite beider Schenkel ganz corrodirt, und sie war so matt, daß sie kaum bei ihrer Ankunft zu gehen vermochte. In Zeit von 14 Tagen wurde sie von diesem Uebel ganz befreit, und sie berichtete mir später, daß von jenem Zeitpunkte an ihre menses regelmäßig eintreten, ohne daß sich vor oder nach derselben eine Spur vom fluor albus eingestellt hätte.

Walburga K****, ohngefähr 36 Jahre alt, Köchin, litt schon seit 2 Jahren an der Gicht, und seit dieser Zeit konnte sie in keinen Dienst mehr treten. Die Finger beider Hände waren halb

eingebogen, die Gelenke stark angeschwollen, und sie vermochte die Finger weder ganz auszustrecken, noch ganz zu schließen. Das Bad Höhenstadt hatte sie zweimal, aber ohne Erfolg besucht. Bei ihrer Ankunft zu Münchshöfen bekam sie in Folge schlechter naßkalter Witterung einen Gichtanfall. Die obern und untern Extremitäten wurden ganz steif und unbeweglich, und die Gelenke schwollen stark an. Schon beim ersten Bad verschwanden die Schmerzen; nach und nach verlor sich auch die Steifigkeit; sie bekam immer mehr Beweglichkeit in den Fingern; nach dreiwöchentlichen Gebrauch verließ sie das Bad; und die Nachwirkung war so günstig, daß sie wieder als Köchin in Dienst treten konnte.

Joseph P*** von St****, 46 Jahre alt, von cachektischem Aussehen, litt von Jugend auf an Flechtenausschlag. Dieses Uebel hatte in letzterer Zeit in einem hohen Grade überhand genommen. Das Gesicht, die Brust, Arme und Füße waren überdeckt mit fressenden herpetischen Geschwüren. Vergebens waren bereits dagegen die eingreifendsten Kurmethoden in Anwendung gebracht worden, wie die Dzondische, Zittmann'sche Kur. Nach 14tägigem innerlichen und äußerlichen Gebrauch waren die Geschwürflächen im Gesicht und auf der Brust ganz geheilt. Nur an den Ellenbogengegenden und an der rechten Schienbeingegend waren noch einige kleine Geschwür-Flächen

wahrzunehmen, die aber sichtbar der Heilung entgegenschritten. Längeren Aufenthalt gestatteten ihm seine Verhältnisse nicht.

Fräulein K**** aus München, etwa 38 Jahre alt, von zarter Körper-Constitution, litt seit längerer Zeit an Störungen in der Menstruation; hatte seit Jahren die trockene Flechte, die sich über den ganzen Körper ausbreitete; und seit einem halben Jahr wurde sie von einem einseitigen Gesichtsschmerz, welcher rein nervöser Natur zur seyn schien, gequält. Alle bisher angewandten Mittel waren vergebens; sie war im Begriff, auf ärztliches Anrathen nach Karlsbad zu reisen, als sie von der Heilquelle Münchshöfen hörte. Sie versuchte daher noch dieses Bad; und der Gebrauch desselben wurde mit so gutem Erfolge gekrönet, daß sie eine Reise nach Karlsbad für überflüßig hielt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

wahrzunehmen, die aber sichtbar der Heilung entgegenschritten. Längeren Aufenthalt gestatteten ihm seine Verhältnisse nicht.

Fräulein K*** aus München, etwa 30 Jahre alt, von zarter Körper-Constitution, litt seit längerer Zeit an Störungen in der Menstruations; hatte seit Jahren die trockene Flechte, die sich über den ganzen Körper ausbreitete; und seit einem halben Jahr wurde sie von einem einseitigen Gesichtsschmerz, welcher rein nervöser Natur zu seyn schien, gequält. Alle bisher angewandten Mittel waren vergebens; sie war im Begriff, auf ärztliches Anrathen nach Karlsbad zu reisen, als sie von der Heilquelle Münchshöfen hörte. Sie versuchte daher noch dieses Bad; und der Gebrauch desselben wurde mit so gutem Erfolge gekrönet, daß sie eine Reise nach Karlsbad für überflüssig hielt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Auszug aus dem Bade-Journale pro 1842.

Geführt von

Dr. **Wagner**, prakt. Arzt in Irlbach.

Anfangsbuchstaben des Tauf- u. Familien-Namens.	Anfangsbuchstaben des Heimaths-Ortes.	Zeit der Ankunft.	Ursache des Badbesuches.	Zeit des Austrittes mit Zahlangabe der genommenen Bäder.	Befinden beim Austritt.	Bemerkung.
M. H. 17 Jahre alt.	Kl. Landgr. Bogen.	24. Mai.	Arthritis.	15. Juli, mit 54 Bädern.	Auffallend gebessert;	resp. bis auf die zurückgebliebenen Gichtknoten geheilt. Sehr weiche Stuhlgänge.
J. P. 45 Jahre alt.	S.	22. Mai.	Ulcus pedis dextri varicosum.	Nach 10 Bädern.	Geheilt.	
M. G. 48 Jahre alt.	M.	" "	Inflamatio arthritica manus sin.	Nach 10 Bädern.	Geheilt.	
W. O. 45 Jahre alt.	O.	3. Juni.	Paralysis arthritica, (seit mehreren Jahren krank.)	12 Bäder.	Bedeutend gebessert.	
P. C. 36 Jahre alt.	St.	" "	Hypochondria ex haemorrhoid. non fluentibus.	Nach Gebrauch von 11 Bädern.	Mit auffallend. Erfolge, bezüglich der eintretend. Hämorrhoiden, ausgetret.	
U. W. 60 Jahre alt.	S.	6. Juni.	Neuralgia plantaris.	Mit 11 Bädern ausgetreten.	Etwas gebessert.	
... Sp. 45 Jahre alt.	St.	Unbestimmt.	Affectio arthritica nach eigen. Angabe.		Mit dem Erfolg zufrieden.	
... Sch. 28 Jahre alt.	St.	8. Juni.	Affectio arthritica.	22. Juni, mit 15 Bädern.	Zur Zufriedenheit gebessert.	Reißen in d. Gliedern, Steifheit hebt sich.

Anfangsbuchstaben des Tauf- u. Familien-Namens.	Heimaths-Ortes.	Zeit der Ankunft.	Ursache des Badbesuches.	Zeit des Austrittes mit Zahlangabe der genommenen Bäder.	Befinden beim Austritt.	Bemerkung.
... H. 28 Jahre alt.	F. Landger. Dingolfing.	13. Juni.		Mit 26 Bädern am 12. Juli.	Wenig gebessert.	
F. E. 45 Jahre alt.	E.	7. Juli.	Arthritis.	15 Bäder.	Sehr zufrieden.	
... St. 50 Jahre alt.	St.	18. Juli.	Infarctus hepatis.	29. Juli nach Gebrauch v. 11 Bäd.	Mit besonderer Erleichterung.	
... P. 28 Jahre alt.	R.	18. Juli.	Infarctus uteri seit 2 Jahren.	29. Juli nach 10 Bädern.	Auffallend gebess.	
E. F. 20 Jahre alt.	R.	20. Juli.	Congest. menst. versus caput. seit 2 Jahren krank.	4. September nach 15 Bädern.	Sehr gebessert.	
... H.	St.	30. Juli.	Ischiatik.	25. August nach 21 Bädern.	Mit gutem Erfolge: jedoch die Trinkkur hat nicht Auflösung bewirkt, woran vielleicht der Nichtgebrauch des Bieres, woran ich doch etwas gewöhnt war, Schuld ist.	
R. 33 J. alt.	M.	1. August.	Affectio haemorrhoidalis.	25. August nach 15 Bädern.	Sehr erleichtert im Unterleib: fühlt durch Bittersalz vermehrte Abführung, welche die Trinkkur mit Badwasser zu täglich 3 Malen mit vielem Schleim herbeigeführt hatte.	
J. F.	M. b. R.	12. August.	Tabes dorsualis seit 2 Jahr. krank.	26. August nach 14 Bädern.	Bedeutend gebess.	Spürt keine Laxanz.
... R.	H.	19. August.	Arthritis nodosa seit 5 Jahr. krank.	4. September nach 15 Bädern.	Geheilt: Selbst die Knoten kleiner erweicht.	

[illegible]	[illegible]	[illegible]ung.
[illegible]	Wenig geholfen.	
[illegible]	Sehr geholfen.	
nach [illegible]	Mit [illegible] [illegible]	
Zum Bädern.	[illegible] geholf.	
[illegible] Bädern.	Sehr geholfen.	
August Bädern.	Mit gutem Erfolge. Auch die Tenestur hat nicht Auflösung bewirkt, woran vielleicht der Mißgebrauch des Bieres, woran ich doch etwas gewohnt war, Schuld ist.	
August Bädern.	Sehr erleichtert im Ganzen. [illegible] [illegible] Bitterkeit, [illegible] Erleichterung, welche die Trinkkur mit [illegible] zu täglich 3 Malen mit diesem Schlusse herbeigeführt hatte.	
August Bädern.	[illegible] gebess.	Spürt keine [illegible].
[illegible] Bädern.	Geholfen.	Selbst die Knoten [illegible] wiche.

Förster.Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pechmann, Heinrich von

Balneologische Notizen über die Heilquelle Münchshöfen

Straubing 1843

Bavar. 2068 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377200-3